

## Anekdotisches am Rande

### **Beitrag von „neleabels“ vom 29. September 2007 08:45**

Hilbert Meyer - Didaktikpapst und Säulenheilger des praktischen Lehrertuns!

Ratet mal, wie umfassend seine tatsächliche Berufserfahrung als Lehrer ist. 10 Jahre? 15 Jahre? Ständig bis heute, indem er schulische und universitäre Praxis miteinander verwebt?

Nein. Hilbert Meyer war nicht ganz drei Jahre Lehrer...

Von 1.8.1964 bis 1.4.1967 war er Lehrer zur Anstellung an der Volksschule Ocholt/Kreis Ammerland. Dies, so Meyer, war die damalige Praxis für Berufsanfänger, da es damals noch kein Referendariat gab. Sein zweites Staatsexamen leistete Meyer im Januar 1967 ab. Er wurde verbeamtet und zwei Monate später wieder aus dem Schuldienst verlassen (warum, verrät er nicht.) Danach wurde es dann theoretisch wissenschaftlich. Gerade richtig zum Universitäts-Boom in den späten 60ern inklusive einer Professur und Mitarbeit in ganzganzvielen Reformprojekten. Von tatsächlicher praktischer Unterrichtsarbeit von dieser Zeit an bis heute berichtet Meyer allerdings nichts. Von irgendwelchen von ihm vorgenommenen Realitätsprüfungen seiner Ideen in tatsächlichen Schulen auch nichts. Die tatsächliche eigene Erfahrung, auf die er sich stützt, ist die eines Junglehrers und darüber hinaus 40 Jahre alt - veraltet.

Nachzulesen ist das ganze auf [seinen Webpages](#) an der Oldenburger Uni.

Nur mal so als kleiner Reality-Check, wo Meyer in seinen Büchern doch so trefflich das Bild des in didaktischen Großtaten ergrauten Altlehrers zu zeichnen weiß...

Nele

---

### **Beitrag von „Meike.“ vom 29. September 2007 10:18**

Mal ganz abgesehen davon gibt er selsbt zu, mehr oder weniger offen, dass er ein workaholic ist. Statt daran mal zu arbeiten, postuliert er, was im Leben der anderen Lehrer noch so alles gehen muss um Wunder zu wirken: wenn er kein Privatleben hat, müssen es andere auch nicht haben. Gell?

\*Möp\* 😊

---

## **Beitrag von „Titania“ vom 29. September 2007 11:26**

Und ich weiß woher er seine "Erfahrungen" nimmt. Wir hatten während des Ref eine Tagung mit ihm, zu der wir ein Riesenskript zu lesen hatten und dann in Projektarbeit heraus arbeiten mussten, mit Hilfe unserer eigenen Erfahrungen, was guter Unterricht ist. Die Quintessenz unserer wochenlanger Arbeit fanden wir dann unter seinem Namen in einem seiner Bücher wieder. Uns wurde diese Tagung als echtes Highlight dargestellt, und er verdient damit sein Geld. Nur so scheint es zu gehen.

---

## **Beitrag von „Meike.“ vom 29. September 2007 11:31**

Titania, das ist ja wohl ein Skandal! 😡  
Pfui!!

---

## **Beitrag von „Referendarin“ vom 29. September 2007 12:51**

Zitat

*Original von Titania*

Und ich weiß woher er seine "Erfahrungen" nimmt. Wir hatten während des Ref eine Tagung mit ihm, zu der wir ein Riesenskript zu lesen hatten und dann in Projektarbeit heraus arbeiten mussten, mit Hilfe unserer eigenen Erfahrungen, was guter Unterricht ist. Die Quintessenz unserer wochenlanger Arbeit fanden wir dann unter seinem Namen in einem seiner Bücher wieder. Uns wurde diese Tagung als echtes Highlight dargestellt, und er verdient damit sein Geld. Nur so scheint es zu gehen.

Ne, oder? 😊

---

## **Beitrag von „unter uns“ vom 29. September 2007 15:35**

Tja, so läufts, da ist Meyer nicht der einzige. Ich würde sogar sagen, eine typische Karriere für jemanden in der Hochschuldidaktik. Je weniger reale Erfahrung desto größer die Visionen, ist doch klar :tongue:.

---

### **Beitrag von „Helen“ vom 30. September 2007 11:34**

Um einen dieser Pseudo-Experten zu nennen: Wolfgang Klafki.

Klafki war von 1948 bis 1952 Volksschullehrer. Später gehörte er mit Mollenhauer und Blankertz zur Gruppe um Erich Weniger (Göttingen).

Übrigens war Blankertz der Doktorvater von H. Meyer.

Und Klafki - Dessen kritisch-konstruktive Pädagogik ist heute der Maßstab.

Helen

---

### **Beitrag von „Super-Lion“ vom 30. September 2007 11:59**

Da fall ich jetzt echt ein bisschen vom Glauben ab.80

In unserem Seminar wurden Klafki und Meyer immer als das Non-plus-Ultra dargestellt. Gut, dass ich mir Theorien von irgendwelchen Menschen noch nie merken konnte.

Schlecht, dass ich mir vor kurzem erst hier von Meyer Unterrichtsmethoden I und II bestellt habe. 

Bin ja mal gespannt. Morgen habe ich wieder Seminar. Ob sie uns, die den Aufstiegslehrgang wagen, und mindestens 3 Jahre Lehrerjob hinter sich haben, auch wieder mit Vorbildern kommen, die teilweise gleich viel oder sogar weniger Jahre real unterrichtet haben.

Meint Ihr, dass die Fachleiter das wissen? Auf eine Frage werde ich es sicherlich ankommen lassen.

Gruß und Danke für die Aufklärung  
Super-Lion

---

## **Beitrag von „Powerflower“ vom 30. September 2007 17:06**

Zitat

*Original von Super-Lion*

Schlecht, dass ich mir vor kurzem erst hier von Meyer Unterrichtsmethoden I und II bestellt habe. 

War sicher kein Fehlkauf, stammt ja von hochmotivierten, kreativen Referendaren, die in der Praxis drin sind. 

Zitat

Meint Ihr, dass die Fachleiter das wissen? Auf eine Frage werde ich es sicherlich ankommen lassen.

Das sollte man durchaus jeden Fachleiter fragen.

---

## **Beitrag von „Helen“ vom 30. September 2007 17:38**

Zur Einordnung der Klafki-Pädagogik:

Klafkis Idealschule ist die "demokratische Schule" (Klafki 1996, S. 225f).

Die Idealschule der SPD, welche heuer wieder den "demokratischen Sozialismus" für sich entdeckt hat, ist ebenfalls die "demokratische Schule" (Hamburger Programm 2007).

Diese politische Nähe ist nicht zufällig!

Helen

---

## **Beitrag von „Meike.“ vom 30. September 2007 19:31**

Sag mal Helen, bekommst du anteilig Geld dafür, dieses Buch andauernd zu erwähnen? Oder ist Helen ein Pseudonym hinter dem sich gar die Autorin versteckt?

Du weißt schon, dass wir kommerzielle Werbung, egal wie versteckt, hier in diesem Forum weder wünschen noch dulden. Materialtipps sind okay, aber du konstruierst fast jeden deiner Beiträge allein um die Erwähnung dieses Buchs. Das ist .... seltsam. Wenn nicht gar verdächtig...

---

### **Beitrag von „nofretete“ vom 30. September 2007 20:37**

Zitat

*Original von Meike.*

Sag mal Helen, bekommst du anteilig Geld dafür, dieses Buch andauernd zu erwähnen?  
Oder ist Helen ein Pseudonym hinter dem sich gar die Autorin versteckt?

Du weißt schon, dass wir kommerzielle Werbung, egal wie versteckt, hier in diesem Forum weder wünschen noch dulden. Materialtipps sind okay, aber du konstruierst fast jeden deiner Beiträge allein um die Erwähnung dieses Buchs. Das ist .... seltsam. Wenn nicht gar verdächtig...

Das ist mir auch schon aufgefallen und mir lag die gleiche Frage auf der Zunge.  
Vor allem finde ich verdächtig, dass du auch immer die Seitenzahl parat hast.

Das Buch mag ja ganz gut sein, dabei es als Absolutum zu sehen, so wie du, finde ich etwas übertrieben.

---

### **Beitrag von „smelly“ vom 30. September 2007 21:08**

Danke Meike., danke nofretete,

ich denke mal ihr habt sie entlarvt!

In diesem Forum heißt Vera Frey "Helen", bei <http://www.lehrerforum-nrw.de> "Helene". In beiden Foren rät sie in fast all ihren Beiträgen zur Lektüre dieses Buches. Irgendwo muss sie ja dafür werben. Wenn nicht hier, wo dann?

Nimm doch mal Stellung zu den Behauptungen Helen, oder sollte ich lieber Helene sagen?

Einen schönen Abend noch und eine gute Woche, Alex

---

## **Beitrag von „ambrador“ vom 30. September 2007 21:27**

Zumindest kann Frau Frey auf gewisse praktische Erfahrung verweisen:

"[Vera](#) Frey ist diplomierte Schulpädagogin und aktiv im Schuldienst tätig. Das Problem der Unterrichtsstörung ist ihr aus eigener Erfahrung bekannt." ([http://www.deutschesfachbuch.de/info/detail.php...ut+zur+macht%22](http://www.deutschesfachbuch.de/info/detail.php?ut+zur+macht%22))

LehrerInnen sind "examiniert" oder? Und was bitte ist eine "Schulpädagogin"? Ich kenne Schul-Sozialpädagoginnen und tatsächlich passen einige davon in die "Ich hab das (zumeist psychoanale) Patentrezept gefunden!"-Schublade.

Ich kenne die Bücher von Hilbert Meyer (und ihn persönlich von etwas weiter weg von einem Vortrag) und kann einerseits verstehen, dass man sich als Lehrer mehr rezept-artiges von einem vermeintlichen "Praktiker" wünscht, andererseits ist Hilbert Meyer ein ehrlicher und bemühter und durchaus realistischer Redner und Schreiber, der gerade die Überforderungen des Lehrerberufs ernst nimmt. ICH empfehle (und ich bin nicht Hilbert Meyer) Meyers Aufsatzsammlung "Türklinkendidaktik" -- das ist lustig, und denkerisch anspruchsvoll UND (zumindest ein wenig) praktisch.

Gruß,  
ambrador

---

## **Beitrag von „Helen“ vom 30. September 2007 22:41**

Hello Meike,

wenn ich mich nicht irre, bin ich seit ca. 18 Monaten hier im Forum registriert. Während dieser Zeit habe ich 18 Beiträge verfasst - ca. einen Beitrag pro Monat. Ich hebe diese Beiträge nicht auf. Somit kann ich nicht sagen, wie oft ich den Frey erwähnt habe. Allein aus der Frequenz kannst Du ablesen, dass es sich bei der Erwähnung vom Frey wohl sicher nicht um Werbung handeln kann, schon gar nicht um bezahlte.

Allerdings bin ich der Meinung, dass fundierte Fragen von Forumsteilnehmern durchaus fundiert beantwortet werden sollten. Allein darum bemühe ich mich. Ich habe den Frey ausführlich studiert und viel daraus gelernt. Ich kenne ihn also sehr gut. Allerdings wäre es für die user m. E. nicht zumutbar, die Erkenntnisse aus dem Frey nun seitenweise zu zitieren. Manche Probleme sind aber leider nicht mit einem Zweizeiler abzuhandeln. Deshalb erwähne ich den Frey, wo es angebracht ist, um die Sache abzukürzen. Ich kenne diesbezüglich z. Zt. keine

Alternative, die die Sache so auf den Punkt bringt.

Im Übrigen finde ich es schade, wenn mit solchen Nebensächlichkeiten, m. E. wichtige Themen "zerstört" werden.

Herzliche Grüße und gute Nacht,

Helen

---

### **Beitrag von „Meike.“ vom 1. Oktober 2007 05:56**

Liebe Helen, ich bin hier Moderatorin und es ist somit meine Aufgabe, in Absprache mit den anderen Moderatoren darauf zu achten, dass die Regeln beachtet werden - i.e. "keine Werbung, auch nicht getarnte". Ich hab nochmal nachgeguckt: deine Beiträge sind ALLE um die Erwähnung dieses Buchs herum konstruiert und scheinen keinen anderen Zweck zu erfüllen. Du holst sogar uralte Beiträge hoch, weil dir das Thema passend erscheint um das Buch zu erwähnen.

Und Ähnliches machst du in mindestens 2 weiteren Foren, ebenso konstant.

Die Mahnung zur Beachtung der Regeln ist übrigens keine Nebensächlichkeit und passt in jedem thread...

Ach, und in diesem thread geht es ja eigentlich auch um Leute, die vorgeben, etwas zu sein, das sie nicht sind - da passt das ja sogar ganz besonders und ist on-topic.

Nochmal in kurz: Bitte unterlasse die Werbung für das/dein Buch.

Tipp: wenn du es als alleiniges Rezept für deinen Unterricht benutzt, dann kannst du die jeweiligen Ratschläge durchaus hilfreich weiter posten, und sie in der Form "ich mache das immer so / meiner Erfahrung nach geht das so" formulieren, ohne auf das Buch samt ISBN und hinzuweisen und es gleich zum Kauf zu verlinken.

---

### **Beitrag von „Melosine“ vom 1. Oktober 2007 10:07**

Hallo Helen,

du musst deine Beiträge nicht aufheben - man kann sie ganz einfach über die Suchfunktion finden. Es gibt wirklich nicht einen, in dem du das/dein Buch nicht erwähnt hast (aber das weiß sicher ganz genau).

Ich finde es etwas dreist, dass du es nun auf die naive Tour versuchst und dich als ungerecht behandelt darstellst.

Ja, du hast 18 Beiträge verfasst und **in jedem** dein Buch "erwähnt"!

Ich weise hiermit noch mal auf die Forumsregeln hin!

**Weitere Werbehinweise werden künftig kommentarlos gelöscht.**

Für meinen Geschmack erweist du dem Buch mit deinem Auftreten einen Bärenservice. Ich hab nach dieser massiven Werbung und deinem Verhalten keine Lust mehr, es zu lesen.

Melosine

---

### **Beitrag von „philosophus“ vom 1. Oktober 2007 10:47**

Nach der Werbeunterbrechung 😊 würde ich gerne zurück zum Thema kommen, das mir Unbehagen bereitet. Ich bin kein ausgesprochener Hilbert-Meyer-Jünger und auch kein Klippert-Fan, obwohl ich von beiden diverse Bücher im Regal stehen hab.

Das Autoritäten-*bashing*, das hier derzeit betrieben wird, ist vermutlich eine nachvollziehbare Reaktion auf Unzumutbarkeiten, mit denen man im Studium oder im Referendariat konfrontiert wird. Mir ist das persönlich zwar nicht passiert, aber es gibt sicher Ausbilder, die "ihren" Meyer oder Klippert (oder Klafki oder oder ...) im Unterricht der Referendare/Praktikanten umgesetzt sehen wollen. Und wenn es dann nicht klappt, dann sind natürlich die Referendare/Praktikanten daran schuld und nicht etwa das Konzept. Aus solchen Mißerfolgserlebnissen bleibt dann bei diesen hängen: "Dieses Theorie-Zeugs taugt nichts in der Praxis." Und findet man dann noch heraus, dass sowohl Klafki wie auch Meyer relativ wenig Unterrichtspraxis vorzuweisen haben, dann sieht man die gewonnene Kenntnis noch untermauert: "Die wissen gar nicht, wovon sie reden."

Ich denke, dass hier die Konzepte der Allgemeinen (!) Didaktik (denn in diesem Bereich treiben sich Klafki und Meyer herum) von Ausbildersseite über- und von Kritikerseite unterschätzt werden. Das liegt m. E. daran, dass falsche Erwartungen an die (Allgemeine) Didaktik gehegt werden, die diese dann nicht einlösen kann und folglich durch den Praxistest fällt.

Überschätzt wird die Allgemeine Didaktik dort, wo sie als Patentrezept für die Praxis angepriesen und eingefordert wird. Wo man z. B. Referendaren abverlangt ihren Unterricht auf

Klippert, auf Meyer, auf XYZ abzustellen - unabhängig von den Rahmenbedingungen.

Unterschätzt wird die Allgemeine Didaktik da, wo man ihre Praxisferne beklagt und den Autoren Inkompétence qua Biographie bescheinigt. Hier liegt m. E. ein Kategorienfehler vor. Didaktik wird umstandslos gleichgesetzt mit Unterrichtsplanungskompetenz (und letztere entwickelt man, indem man unterrichtet). Didaktik hat aber eine andere Aufgabe; sie entwickelt *Modelle*, sie fragt *allgemein* danach, welche Faktoren Unterricht ausmachen und wie sie ggf. einander bedingen. Didaktik ist Grundlagenreflexion, keine Anleitung für die Praxis.

Gleichwohl ist sie m. E. ein wichtiges Handwerkszeug für die Praxis, denn sie stellt die Mittel bereit, mit denen wir uns unsere Praxis in der Reflexion auf den Begriff bringen. Die Umsetzung obliegt aber nicht Hilbert Meyer oder Wolfgang Klafki, sondern uns, den Praktikern.

Didaktisches Grundlagenwissen bewahrt uns ggf. davor nur noch der verlängerte Arm eines Lehrplans oder eines Lehrwerks zu sein.

---

### **Beitrag von „Meike.“ vom 1. Oktober 2007 20:38**

Bei Klafki et al. würde ich dir ggf. zustimmen, Philo, beim lieben Hilbi aber nicht: der zieht fließig durch die Lande und erzählt jedem, der es hören will oder muss, zum Beispiel auf der Didakta oder der Buchmesse (beides habe ich live erlebt(erleben müssen)), dass er in der Tat meint, Rezepte für die Praxis zu haben, sich als Praktiker versteht und so gesehen werden wolle.

Schon bei diesen beiden Begegnungen als Ref'in - und ohne dass ich ihn und seine Biografie damals groß studiert hatte - hatte ich den Eindruck, dass es ihm hauptsächlich um die Selbstbeweirräucherung und um die verglasten Augen der ihn bei solchen Veranstaltungen anhimmelnden JunglehrerInnen ginge. Irgendwie klang mir auch vieles so nach altem Wein in neuen Schläuchen - hatte ich doch in England vieles von dem, was er da als bahnbrechend präsentierte, bereits praktiziert gesehen als normalen Unterrichtsvorgang. Und auch in der Praxis der deutschen Schulen lernte ich dann, dass man dadurch, dass man Dingen einen neuen Namen gibt, nicht unbedingt etwas Schickeres draus wird. Und dass andere Dinge - handelt man als Praktiker-Didaktiker verantwortlich - bitte nicht als machbar postuliert werden sollten, wenn sie es denn einfach nicht sind - es sei denn, man hat es darauf abgesehen, dem jungen Referendar auch die letzten 30 freien Minuten des Tages noch abzuschwätzen "Es geht immer noch besser!"

Ja, schon - so what?

Was ist denn eigentlich der Nutzen einer Didaktik, die von der Praxis (lies: Machbarkeit im Alltag) losgelöst ist?

Die Latte höher hängen, damit 30 - 50 % der Kollegen dran verzweifeln, diese unter den gegebenen Bedingungen nicht erreichen zu können?

Modelle entwerfen, die nur in Lehrerträumen (oder Diaktiker- oder Politiker- oder vielleicht Elternträumen) umgesetzt werden können?

Ich halte Didaktik aus bestimmten Gründen für durchaus wichtig: als Beobachtungsinstrument sich ändernder gesellschaftlicher Maßstäbe und Verhältnisse, die den Unterricht und das Wollen und Sollen in der Bildung beeinflussen und die soll man erfassen und betrachten - und gegebenenfalls öffentlich machen, warnen, einschätzen, reflektieren. Aber das ist nicht der Meyersche Ansatz. Der will ideale Rezepte / Messlatten / Modelle liefern und helfen nicht wirklich.

Warum kann eine Didaktik nicht auch sein: WENN Sie Klassen mit 32 Kindern aus z.T. schwierigen Familien haben, und Überstunden schieben und insgesamt 250 Schüler zu betreuen haben, und nicht alle Kollegen und auch die Schulleitung nicht immer hilfreich sind und Sie außerdem wenig Geld aus dem Budget zur Verfügung haben, also einen normalen Lehreralltag leben, dann machen Sie / überlegen Sie doch mal Folgendes:... Modell1, Modell 2, Modell 3...

DAS wär mal eine innovative Didaktik. Die würd ich lesen. Was nützt mir die Betrachtung des Idealschülers im Idealrahmen einer Idealklasse in der Idealschule? Ich hab die nicht!!

---

### **Beitrag von „schlauby“ vom 1. Oktober 2007 23:34**

sag mal, ...

#### Zitat

PS: Die Klafki-Pädagogik ist heute nicht nur Theorie, sondern auch Realität. Die Schulgesetzgebung der Bundesländer ist mit Konstrukten der Klafki-Pädagogik nur so durchsetzt. Allerdings variieren die "Klafki-Nähen" von Land zu Land. Bayern und BW (Stand 2000) besitzen die geringste Klafki-Nähe; Bremen und Hamburg die höchste Klafki-Nähe. Korreliert man die Klafki-Nähen mit den PISA-Ergebnissen der Länder, so fällt auf: Die Länder mit der höchsten Klafki-Nähe sind die PISA-Verlierer und umgekehrt.

..., meinst du das ernst, was du da von dir gibst. wahlweise könnte man die pisa-ergebnisse auch folgendermaßen korrelieren:

- religionszugehörigkeit
- Nähe nur nord- und ostsee
- weizenbierkonsum der eltern
- Höhenmeter über null
- ... ... ...

>>> aber klar, der klafki ist schuld, wenn es in berlin (z.b.) einfach nicht klappen will.

Schlussfolgerung:

Bei den finnen ist die Idee einer demokratischen Schule nicht angekommen oder die finnen trinken recht viel weißbier oder sind neuerdings alles katholiken (oder so ?!?!?)

Ich kann PISA echt nicht mehr hören - aber nochweniger diese pseudowissenschaftlichen "stammtisch-folgerungen" ...

---

### **Beitrag von „Helen“ vom 2. Oktober 2007 00:12**

Schlauby,

Zur Info:

Meine Aussage basiert auf einem Mehrebenen-Modell, das die Kontextvariablen, in welche die Bildungssysteme der Länder eingebettet sind, berücksichtigt; (vgl. Baumert et al 2002, S. 42, 44, 46).

- Anteil der 15-Jährigen mit Migrationsgeschichte (Migrationsgeschichte),
- Mittleres Niveau der Sozialschicht (ISEI, soziale Kontextbedingungen),
- Verfügbares Einkommen je Einwohner (Haushaltseinkommen),
- Ausgaben pro Schüler an allgemeinbildenden Schulen (Bildungsausgaben).

Gruß, Helen

---

### **Beitrag von „das\_kaddl“ vom 2. Oktober 2007 05:36**

Zitat

*Original von Helen*

Schlauby,

zur Info:

Meine Aussage basiert auf einem Mehrebenen-Modell, das die Kontextvariablen, in welche die Bildungssysteme der Länder eingebettet sind, berücksichtigt; (vgl. Baumert et al 2002, S. 42, 44, 46).

- Anteil der 15-Jährigen mit Migrationsgeschichte (Migrationsgeschichte),
- Mittleres Niveau der Sozialschicht (ISEI, soziale Kontextbedingungen),
- Verfügbares Einkommen je Einwohner (Haushaltseinkommen),
- Ausgaben pro Schüler an allgemeinbildenden Schulen (Bildungsausgaben).

Gruß, Helen

Alles anzeigen

Und die Klafki-Nähe drückt sich (bei Pisa) bzw. in Deinem "erweiterten Mehrebenenmodell" durch welche Variable aus?

Oder wie hast Du "korreliert"? Wie hoch ist denn der Korrelationskoeffizient, dass Du solche Aussagen triffst? Existieren Publikationen zu Deiner Behauptung? Ich meine, wäre ja mal ein spannendes Thema... 😕

LG; das\_kaddl.

---

### **Beitrag von „ambrador“ vom 3. Oktober 2007 12:51**

Da mir das angepriesene "Mut zur Macht" noch nicht vorliegt (leider in meiner Bib nicht vorhanden -- und kaufen möchte ich es mir eigentlich eher nicht), zunächst ein paar Anmerkungen zu Hilbert Meyer (und Klafki).

Irgendwie ist es gemein, gerade die Didaktiker als praxis-untauglich zu brandmarken, die den Lerner- oder den Gegenwartsbezug ins Zentrum ihres Denkens stellen. Gerade Hilbert Meyer hat in seinem Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung den Ausdruck "Feiertagsdidaktiken" geprägt, um ebenjene Didaktiken zu kennzeichnen, die von unrealistischen Lern-Lehr-Bedingungen ausgehen.

So schreibt Meyer in seiner "Türklinkendidaktik" im Zusammenhang mit dem in Oldenburg zur damaligen Zeit einmaligen Umstand, dass angehende LehrerInnen vom 1. Semester bis zum 2. Staatsexamen an der Uni betreut wurden (z.B. von Hilbert Meyer -- evtl. hat er also doch etwas mehr "Praxisluft" geschnuppert als hier vermutet wurde) S. 84:

"Es ist deshalb kein Zufall, dass wir es uns gerade in der Lehrerbildung an der Universität Oldenburg angewöhnt haben, die gängigen didaktischen Theorien [...] spöttisch als \*Feiertagsdidaktiken\* zu glossieren".

und zwar WEIL:

- der Berufanfänger mit den gängigen Didaktiken schlecht bedient sei, da die psycho-soziale Komplexität des Unterrichens ausgeklammert werde
- der routinierte Lehrer feststelle, dass die Vorschläge mit seiner Alltagssituation so gut wie nichts zu tun haben
- der Prüfungskandidat zwar sein Wissen über die Didaktiken als hohen Tauschwert für seine Examina bereithalten könnte, es aber für den Unterricht geringen Gebrauchswert hätten

Eine berechtigte Frage wäre dann: gelingt es etwa auch Hilbert Meyer nicht, eine "praktische" Didaktik vorzulegen? Oder verwandelt sich beim Transfair von Oldenburg in die jeweiligen Studienseminare eine praktische in eine Feiertagsdidaktik, auf die genau das zutrifft, wogegen Meyer sich ausspricht?

1983 (und das heißt unter dem lärmenden Eindruck, dass rund 90% der Lehramtsstudierenden nach ihrem Studium arbeitslos wurden) schreibt Meyer in seinem Aufsatz "Aneignungsschwierigkeiten didaktischen Theoriewissens" über die prinzipiellen Schwierigkeiten theoretisches Wissen in nutzbares Handlungswissen zu überführen und fordert "eine stärker biografisch orientierte Vorbereitungstheorie und -praxis" (Türklinkendidaktik, S. 72 ff.). Er fordert zB:

- Keine didaktische Theorie ohne "das wunderliche Gefühl, plötzlich allein vor der Schulkasse zu stehen und die Regie übernehmen zu müssen" (S. 90).
- Widerstände müssten "körperlich" und nicht "im Kopf" erfahren werden (vgl. ebd.).
- "Die Erfahrung, dass über die Unterrichtsmethoden Gewalt über die Schüler ausgeübt wird, erschreckt und verwirrt viele Studierende. 'Rein theoretisch' ist diese Erfahrung nicht zu vermitteln." (ebd.).

D.h. gerade Meyer plädiert *nicht* für didaktische Theorie (wie sie evtl. an Studienseminaren gelehrt wird), sondern für eine Didaktik, die auch über konkrete Praxis vermittelt wird.

Folgerichtig präsentiert Hilbert Meyer daran anschließend ein "Plädoyer für die Wiederbelebung des Frontalunterricht", der zB geeignet scheint "Spielregeln für die Kommunikation" (a.a.O., S. 96) einzuüben (z.B. Begrüßungs- und Verabschiedungsrituale, Melde- und Drannehmetechniken), ohne dabei zu übersehen, dass Frontalunterricht die Selbstdisziplinierung der SchülerInnen behindert (vgl. ebd.).

Schließlich bricht Meyer in seinem Aufsatz "Türklinkendidaktik" (S. 119ff.) eine Lanze für alle LehrerInnen, die eben nicht immer Zeit haben ihren Unterricht stundenlang vorzubereiten und führt damit das Thema "Kurz- oder Kürzestvorbereitung" überhaupt erst in die didaktische Diskussion ein.

In seinem neuen "Leitfaden" von 2007 (S. 22) bringt Hilbert Meyer ein schönes Beispiel, warum man mit Praxis-Rezepten allein nicht weit kommt: Unter den TOP 18 der "Lehrerrezepte" finden sich so hilfreiche wie:

- In jeder Unterrichtsstunde wenigstens einmal kräftig lachen!
- Nicht zur Tafel, zu den Schülern sprechen!
- Keine Stunde ohne Methodenwechsel

auch solche, über deren Anwendung oder Ablehnung man nur entscheiden kann (und ich würde für eine Ablehnung stimmen), wenn man neben den bloßen vermeintlichen Nutzen auch über theorie-gestärke Entscheidungsmöglichkeiten verfügt:

- Einzelne Schüler herauspicken - nicht die ganze Klasse anbrüllen!
- Lass dir vor Beginn des Unterrichts vom Klassenlehrer den schlimmsten Störer nennen und "verkleinere" ihn in der ersten Stunde!
- Schülern nie den Rücken zukehren!

Die Frage, die sich mir stellt: Wenn nicht Hilbert Meyer (und Wolfgang Klafki): welche Alternativen gäbe es?

Ob [Vera](#) Frey ebenso reflektiert wie Hilbert Meyer über das Lehrer-Dasein zu schreiben vermag, kann ich noch nicht sagen. Sobald mir ihre "praktische" Didaktik vorliegt, werde ich mich auch dazu noch einmal äußern.

Gruß,  
ambrador

---

## **Beitrag von „neleabels“ vom 3. Oktober 2007 18:25**

### Zitat

#### *Original von ambrador*

Irgendwie ist es gemein, gerade die Didaktiker als praxis-untauglich zu brandmarken, die den Lerner- oder den Gegenwartsbezug ins Zentrum ihres Denkens stellen. Gerade Hilbert Meyer hat in seinem Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung den Ausdruck "Feiertagsdidaktiken" geprägt, um ebenjene Didaktiken zu kennzeichnen, die von unrealistischen Lern-Lehr-Bedingungen ausgehen.

Die Kritik ist ja auch nicht die, dass ein Didaktiker den Anspruch erhebt, eine praxistaugliche Didaktik zu entwickeln und zu vermitteln; daran besteht immer noch allergrößter Bedarf. Meine

Kritik war und ist, dass sich Meyer als ein langerprobter Mann der Praxis inszeniert, der er nicht ist, und daraus Autorität seiner Zielgruppe und für den wissenschaftlichen Markt ableitet. Das halte ich für anstößig.

#### Zitat

dass angehende LehrerInnen vom 1. Semester bis zum 2. Staatsexamen an der Uni betreut wurden (z.B. von Hilbert Meyer -- evtl. hat er also doch etwas mehr "Praxisluft" geschnuppert als hier vermutet wurde) S. 84:

Dass damals ausgerechnet ein Junglehrer ohne Praxis über das Staatsexamen hinaus an der Universität Lehrer ausgebildet hat, ist wenig applauswürdig; Praxis-Meriten für Meyer kann ich daraus nicht so recht ableiten. Dass er zumindest in wirklichen Unterrichtsstunden hospitiert, davon gehe ich (hoffend) aus. Aber wer die Berufswirklichkeit kennt, weiß auch, dass da vorne zu stehen und zu unterrichten ein ganz anderer Schnack ist, den man über Hospitation und Supervision niemals erfahren kann!

#### Zitat

- Keine didaktische Theorie ohne "das wunderliche Gefühl, plötzlich allein vor der Schulkasse zu stehen und die Regie übernehmen zu müssen" (S. 90).
- Widerstände müssten "körperlich" und nicht "im Kopf" erfahren werden (vgl. ebd.).
- "Die Erfahrung, dass über die Unterrichtsmethoden Gewalt über die Schüler ausgeübt wird, erschreckt und verwirrt viele Studierende. 'Rein theoretisch' ist diese Erfahrung nicht zu vermitteln." (ebd.)

D.h. gerade Meyer plädiert \*nicht\* für didaktische Theorie (wie sie evtl. an Studienseminaren gelehrt wird), sondern für eine Didaktik, die auch über konkrete Praxis vermittelt wird.

Genau die o.g. Probleme halte ich für Scheinprobleme, die völlig an den praktischen Schwierigkeiten vorbeigehen, denen Referendare und Lehrer im Alltag gegenüberstehen. Gerade der Komplex um Autorität und Gewalt ist einer dieser ermüdend sattsam bekannten 68'er-Diskurse, die Meyer ja immer noch umzutreiben scheinen - jedenfalls lassen seine Seiten das vermuten.

Aber Praxis? Wo steht denn bei Meyer etwas über den ökonomischen sinnvollen Einsatz von Arbeitszeit, über den Bogenschlag von Curricula und Vorschriften hin zur Alltagsarbeit, von der Bewältigung von Resourcenknappheit angesichts immer größer werdender Ansprüche der Bildungspolitik. Wo schreibt er, wie die Konkurrenzsituation von Schule und außerunterrichtlicher Unterhaltung didaktisch bewältigt werden kann? Wo schreibt er, wie die Anforderungen von Unterricht, Korrektur und Administration rein praktisch möglichst sinnvoll gegeneinander abgewogen werden können? Wo denkt Meyer darüber nach, wie eine möglichst

schlanke Didaktik gestaltet werden kann, die in ihren Ansprüchen überlastend wirkt und nur zu Frustration seitens des Lehrers führen wird?

DAS sind rein beispielhaft einige der Felder auf die didaktische Wissenschaft Antworten zu finden hat und für die sie Referendaren praktisch verwertbare (und praktisch ERPROBTE!) Methoden zu liefern hat. Meyer fabuliert statt dessen immer noch darüber, dass Lehrer am besten riesengroße Koffer mit sich rumschleppen sollten, die mit den vielen, vielen Dingen aus dem wirklichen Leben vollgestopft sind, die er zeigen soll, weil Anschauung ist ja so wichtig und so...

Zumindest scheint das eine oder andere jetzt ja doch nach 20 Jahren so ganz allmählich ins universitäre Bewußtsein zu sickern:

#### Zitat

führt damit das Thema "Kurz- oder Kürzestvorbereitung" überhaupt erst in die didaktische Diskussion ein.

Wird ja auch bei kleinem mal Zeit. Nur, dass Meyer eben überhaupt keine eigene Anschauung hat - und auch nicht haben kann! - was es bedeutet, Unterricht in kürzester Zeit und unter schwerer Stressbelastung zu planen...

#### Zitat

In seinem neuen "Leitfaden" von 2007 (S. 22) bringt Hilbert Meyer ein schönes Beispiel, warum man mit Praxis-Rezepten allein nicht weit kommt: Unter den TOP 18 der "Lehrerrezepte" finden sich so hilfreiche wie:

- In jeder Unterrichtsstunde wenigstens einmal kräftig lachen!
- Nicht zur Tafel, zu den Schülern sprechen!
- Keine Stunde ohne Methodenwechsel

Entschuldige, aber das sind absolute Trivialitäten. Um die herauszufinden, bedarf es nun wirklich keiner universitären Didaktik.

#### Zitat

- Einzelne Schüler herauspicken - nicht die ganze Klasse anbrüllen!
- Lass dir vor Beginn des Unterrichts vom Klassenlehrer den schlimmsten Störer nennen und "verkleinere" ihn in der ersten Stunde!
- Schülern nie den Rücken zukehren!

Und das sind ganz typische Junglehrerrezepte. 😐 Und da fragst du dich noch, warum ich mich über Meyers Praxisferne beschwere?

### **Beitrag von „Meike.“ vom 3. Oktober 2007 19:39**

Sehr gut, Nele - Ähnliches wollt' ich auch schreiben kann ich mir ja jetzt sparen. Ich betone nur nochmal - wie schon in meinem Beitrag weiter oben weniger gut ausgedrückt:

#### Zitat

Aber Praxis? Wo steht denn bei Meyer etwas über den ökonomischen sinnvollen Einsatz von Arbeitszeit, über den Bogenschlag von Curricula und Vorschriften hin zur Alltagsarbeit, von der Bewältigung von Resourcenknappheit angesichts immer größer werdender Ansprüche der Bildungspolitik. Wo schreibt er, wie die Konkurrenzsituation von Schule und außerunterrichtlicher Unterhaltung didaktisch bewältigt werden kann? Wo schreibt er, wie die Anforderungen von Unterricht, Korrektur und Administration rein praktisch möglichst sinnvoll gegeneinander abgewogen werden können? Wo denkt Meyer darüber nach, wie eine möglichst schlanke Didaktik gestaltet werden kann, die in ihren Ansprüchen überlastend wirkt und nur zu Frustration seitens des Lehrers führen wird?

DAS sind rein beispielhaft einige der Felder auf die didaktische Wissenschaft Antworten zu finden hat und für die sie Referendaren praktisch verwertbare (und praktisch ERPROBTE!) Methoden zu liefern hat.

---

### **Beitrag von „neleabels“ vom 3. Oktober 2007 20:05**

#### Zitat

*Original von Meike.*

oben weniger gut ausgedrückt:

Vielleicht solltest du mal genauer lesen, was ich hier so fabriziere? 😊 Sonst hättest du gemerkt das dieser Murkssatz hier:

#### Zitat

Eigentlich heißen müsste: Wo denkt Meyer darüber nach, wie eine möglichst schlanke Didaktik gestaltet werden kann, die in ihren Ansprüchen nicht überlastend wirkt und nicht nur zu Frustration führen wird?

Nele

---

### **Beitrag von „ambrador“ vom 3. Oktober 2007 20:11**

Ok,

wenn Didaktik nicht nur "Unterricht vorbereiten, erteilen und nachbereiten" (oder auch: "Lernen und Lehren ermöglichen") heißen soll, sondern als "Lehre vom (guten) Lehrersein" verstanden wird, wird es natürlich komplizierter.

Ob dann aber Meyer oder Klafki die richtigen Adressaten sind, würde ich bezweifeln. Ich sage doch auch nicht: "Doofer Maler, der hat schon wieder nicht meine Heizung repariert. Ich glaube, der versteht praktisch gar nichts von Heizungen!". Auch schaue ich nicht in die Bedienungsanleitung für meine Mikrowelle, wenn ich wissen möchte, wie ich eine Timer-Aufnahme für meinen Videorekorder programmieren muss.

Ähnlich würde ich es bei Meyer sehen, der zum Thema "Belastungsmanagement" ausdrücklich auf andere Autoren verweist. Sein Thema ist der (meinetwegen: gute) Unterricht und nichts anderes. Im neuen Leitfaden (S. 80) schreibt Meyer ausdrücklich: Man muss "sich auch schon als Berufsanfänger [...] wappnen und zu kalkulieren versuchen, was Sie schaffen können und was nicht. Das bezeichnet man heute auch als 'Belastungsmanagement'. Man muss lernen behutsam mit seiner Zeit, seiner Motivation und seinen Kräften umzugehen [...] Wegen dieser chronischen Überlastungsgefahr rate ich Ihnen, sich als Berufsanfänger erst einmal auf die Kernaufgabe zu konzentrieren: das Unterrichten und Erziehen [...]"

Dazu verweist Meyer dann allerdings auf andere Autoren, nämlich Ulrike Handkes 'Mutmacher' und Wolfgang Mattes 'Routiniert planen - effizient unterrichten'.

Einem solchen Standpunkt kann man natürlich widersprechen und natürlich kann man sagen: Dann hinfest mit aller Unterrichtstheorie, her mit dem "Handbuch für den Lehrerberuf!".

Ich würde allerdings eher sagen: Lieber eine gute (nämlich die von Klafki, Meyer & Co) allgemeine Unterrichts-Didaktik UND dazu eine gute Ausbildung im Referendariat in Zeitmanagement, effizientes Korrigieren, Schulrecht, Schulverwaltung, Coaching (für Eltern), kollegiales Coaching (für mich und meine Kollegen), usw. usw. Aber das ist nicht Sache der Didaktiker, sondern ein Problem, das im Studienseminar geregelt werden müsste.

Wenn aber im Referendariat der Schwerpunkt auf das Unterrichten gelegt wird, dann hat das erstmal auch seinen Sinn (schließlich werden Lehrer nicht in Zeitmanagement oder Eltern-Beratung geprüft -- ein Umstand, den man wieder kritisieren kann: Aber auch diese Kritik trifft nicht die Didaktiker, da sich ihr Angebot auf das Unterrichten beschränkt).

Dass dann die "Lehrzeit" mit Erreichen des 2. Staatsexamens nicht abgeschlossen ist, sondern dass ein großer Lernaufwand auch noch in den Anfangsjahren (und vielleicht sogar über die gesamte Arbeitszeit) im Schuldienst auf sich genommen werden muss, mag man als Ausbildungsdefizit beklagen -- oder als Teil eines professionellen Berufsverständnisses auf sich nehmen. Es wäre vermutlich lächerlich zu behaupten, ein Jurist hätte nach seinem 2. Examen nichts mehr zu lernen, oder ein Arzt nach seinem (ich glaube) 3.

Gruß,  
ambrador

---

### **Beitrag von „neleabels“ vom 3. Oktober 2007 21:49**

Zitat

*Original von ambrador*

Ok,  
wenn Didaktik nicht nur "Unterricht vorbereiten, erteilen und nachbereiten" (oder auch: "Lernen und Lehren ermöglichen";) heißen soll, sondern als "Lehre vom (guten) Lehrersein" verstanden wird, wird es natürlich komplizierter.

Lieber Ambrador, ich beginne mich allmählich von deinen Antworten etwas veralbert zu fühlen und mich zu fragen, ob sie überhaupt ernstgemeint sind. Kompliziert ist nicht wirklich das Problem und -bittebitte mit Sahnehäubchen- ein wenig weniger patronisierend dürfte es auch sein. Glaub mir, ich habe einen recht guten Überblick darüber, wie Wissenschaft und Wissenschaftstheorie funktionieren. 😊

Zitat

Ob dann aber Meyer oder Klafki die richtigen Adressaten sind, würde ich bezweifeln. Ich sage doch auch nicht: "Doofer Maler, der hat schon wieder nicht meine Heizung repariert. Ich glaube, der versteht praktisch gar nichts von Heizungen!".

Also, wenn wir jetzt an dem Punkt angelangt sind, dass die Autoren, die Bücher darüber schreiben, wie ein Beruf funktioniert und was die beste "good practice" in einem Beruf darstellt,

eigentlich gar nichts von dem Beruf verstehen müssen, über den sie schreiben, dann ist natürlich eine Diskussion im Ansatz beendet.

Sorry, aber als Argument ist das reichlich albern...

[Hilbert verweist auf andere Autoren...]

Was hat das mit dem zu tun, was ich kritisiert habe?

Zitat

Einem solchen Standpunkt kann man natürlich widersprechen und natürlich kann man sagen: Dann hinfert mit aller Unterrichtstheorie, her mit dem "Handbuch für den Lehrerberuf!".

Und nennen es dann "Unterrichtsmethoden: Praxisband" oder so? :tongue: Aber immer her damit, ein Handbuch für den Lehrerberuf wird mehr als dringend benötigt!

Aber Spaß beiseite. Ich könnte mich nicht entsinnen, die theoretische Durchdringung der Didaktik irgendwo prinzipiell abgelehnt zu haben. Im Gegensatz zu dir habe ich auch kein antithetisches Verständnis von Theorie und Praxis - aber ich möchte ich eigentlich nicht wiederholen und lieber dir zumuten, noch mal zu lesen, was ich eigentlich wirklich geschrieben habe...

Nele

---

### **Beitrag von „ambrador“ vom 3. Oktober 2007 22:42**

Ich glaube, wir reden (noch) aneinander vorbei:

Zitat

Also, wenn wir jetzt an dem Punkt angelangt sind, dass die Autoren, die Bücher darüber schreiben, wie ein Beruf funktioniert und was die beste "good practice" in einem Beruf darstellt, eigentlich gar nichts von dem Beruf verstehen müssen, über den sie schreiben, dann ist natürlich eine Diskussion im Ansatz beendet.

Hilbert Meyer schreibt **nicht** über den Lehrerberuf als solchen. Und Didaktik (von gr. didaskein, lehren) hat es gerade nicht mit dem "Beruf" Lehrer zu tun, sondern mit dem Wie und Was des Unterrichtens - was widerum einen nicht unerheblich **Teil** des Berufs ausmacht. Deshalb wird in

Meyers "Unterrichtsmethoden: Praxisband" nicht über die "Praxis des Lehrerberufs" mit all seinen Facetten geschrieben, sondern über die Praxis der Unterrichtsvorbereitung und des Unterrichtshaltens. Die von dir eingeforderte Praxis der Berufswirklichkeit zwischen Eltern, Schulleitung, Rahmenrichtlinien und Bildungspolitik ist **nicht** das Problem eines Didaktikers, sondern - wie ich sagen würde - Lebensaufgabe eines professionellen Lehrers. Diese "Praxis" zu lernen **kann** einem Lehrer oder einer Lehrerin niemand abnehmen.

Ich warte ja händeringend auf das "Mut zur Macht"-Buch, mal sehen, ob es dort gelingt die von dir geforderte Praxis zu vermitteln. Ich vermute, es wird sich dort auf von LehrerInnenseite bestimmte Verfahren zurückgezogen, die dann penibelst die Interaktionen mit SchülerInnen, Eltern und vielleicht ja sogar mit Administration und Politik regeln. Und ich vermute weiter, dass das was dabei dann herauskommt zwar nett klingt aber allemal weniger praxistauglich als eine ernst gemeinte Didaktik ist - die sich zumindest für **ihren** Bereich (bei entsprechend ernsthafter Auseinandersetzung mit der Thematik) als äußerst hilfreich für professionelle LehrerInnen erweisen kann. Warum? Weil eine Alternative, die dir vorschweben könnte, zu dramatische Folgen hätte: Wenn man das Lehrer-Sein wie ein Handwerk lehren könnte, d.h. in Form einer Handlungsanweisung verschriftlichen könnte, dann würden Lehrer auch wie Handwerker ausgebildet und bezahlt werden, ein Studium z.B. wäre dann völlig unnötig, es könnte ja das "Handbuch" angeschafft und gelesen werden.

Allerdings glaube ich, dass es ein solches Handbuch zum Glück gar nicht geben kann, da 6000 Jahre Pädagogik und Kritik an ihr uns lehren, dass jeder und jede bisher daran gescheitert sind ein solches Handbuch zu schreiben.

Gruß,  
ambrador

---

### Beitrag von „ambrador“ vom 3. Oktober 2007 23:07

#### Zitat

Wo denkt Meyer darüber nach, wie eine möglichst schlanke Didaktik gestaltet werden kann, die in ihren Ansprüchen nicht überlastend wirkt und nicht nur zu Frustration führen wird?

Auch wenn du mir vermutlich wieder zu wenig Ernsthaftigkeit unterstellen wirst, ich meine das Folgende eigentlich ziemlich ernst.

Warum sollte eine Didaktik so gestrickt sein, dass sie entlastend und nicht frustrierend wirkt? Philosophisch (und du unterstellst mir ja einen Hang zur Antithetik) könnte man sagen: Die sokratische Einsicht in das eigene Nicht-Wissen und Nicht-Können ist der erste Schritt in die Selbständigkeit, oder hegelianisch: Jede Einsicht führt über 'die Anstrengung des Begriffs'. Von einer in deinem Sinne "praktischen" Didaktik ließe sich frei nach Montessori und Gruschka sagen: "Sie hilft dir, es nicht selbst zu tun".

So, nun aber zu meiner noch ernster gemeinten These:

Pädagogik und Didaktik ist nicht für den Lehrer, sondern für die Schüler gemacht! Sie hilft nicht dem Lehrenden, sondern bewahrt den Schüler und die Schülerin vor Machtmisbrauch und Willkür. Was für den Lehrer gemacht ist, ist das Schulrecht und der Administrative Über- oder Unterbau (je nach Perspektive). Insofern erfüllt die Didaktik da, wo sie belastend und frustrierend wirkt, möglicherweise ihren eigentlichen Zweck: Lehrer sein heißt: gerade unter ständiger Überlastung und Frustration handlungsfähig zu bleiben und (möglicherweise) dabei auch noch zufrieden und glücklich zu werden.

Gruß,  
ambrador

---

### **Beitrag von „neleabels“ vom 5. Oktober 2007 10:37**

ambrador

"Hegel locutus causa finita" mag ja ein altbewährtes Prinzip der deutschen Geisteswissenschaften sein, aber ich würde vorschlagen, dass wir doch einen soliden wissenschaftlichen Diskurs verfolgen, wenn wir schon über Didaktik als Wissenschaft reden - auch wenn ich verstehe, dass für einen akademischen Anfänger das gepflegte name-dropping zur Demonstration eigener Belesenheit so fürchterlich verlockend ist. 😊

(Das ganze beginnt in Arbeit auszuarbeiten, dabei sind doch Herbstferien und eigentlich möchte ich Startrek TOS kucken, Wein trinken und Käse essen. Andererseits gäbe es so viel, was man bei deinem Standpunkt anmerken und berichtigen müsste, aber vielleicht ist es sinnvoll, zumindest zwei Punkte herauszugreifen - wir kommen dann auch mal kurz zu Hegel zurück, versprochen...)

Also, pass mal auf, Onkel Nele erklärt dir jetzt aus wissenschaftstheoretischer Perspektive, warum deine antithetische Trennung zwischen Didaktik und Unterrichtspraxis nicht funktionieren kann (die ja auch erwiesenermaßen im *real life*(tm) nicht funktioniert):

Deinen Ausführungen entnehme ich, dass du eine kategoriale Trennung zwischen der "Praxis der Didaktik in der Schule" und der "eigentlichen Berufspraxis in der Schule" vornehmen willst. Diese recht konstruiert wirkende Unterscheidung begründest du - außer vielleicht mit einem impliziten "Wissenschaft ist eben so" - ansatzweise in deinem letzten Beitrag: die Existenz didaktischer Propositionen stehe in einer Dialektik mit der Performanz des Unterrichtens - durch ihren kategorial definierten antithetischen Widerspruch werde der Leidensdruck geschaffen und damit die Synthese und das "Werden" im hegelianischen Sinne. (Ups, da isses ja wieder!) Allerdings gibt es da ein Missverständnis: die Antithese ist bei Hegel nicht kategorial sondern über die Propositionen gebildet. Platt ausgedrückt - aus dem Vergleich von Äpfeln und Birnen gibt es keinen Erkenntnisgewinn. Der hegelianische Streit geht um die Frage, ob es z.B. nur rote oder nur grüne Äpfel gibt. Wirkliche wissenschaftliche Erkenntnis unterliegt zwar durchaus einer dialektischen Prozessualität, doch die ist anders angelegt, dazu komme ich jetzt.

Die Didaktik als Geisteswissenschaft schleppt natürlich die Hypothek der deutschen Geisteswissenschaften mit sich, die sich seit ihrer Formierung als akademische Disziplinen im 19. Jh. als Hort der höheren Reflexion gegenüber den technisch-pragmatischen Natur- und Ingenieurwissenschaften verstehen. (Die Diskussion geht ja immer noch weiter, heute im Kontext von Finanzierungsfragen.) Es ist Teil der geisteswissenschaftlichen Inszenierung, sich als praxisfreie Wissenschaft zu verstehen - klassische Geisteswissenschaften wie z.B. die Philosophie oder die Literaturwissenschaft sind in ihrer Prozessualität deshalb nicht teleologisch; ihre Aufgabe ist die perpetuierte Neubetrachtung des Menschlichen durch den Menschen, die die Wissenschaftlichkeit durch die kritisch-rationale Methode gegeben, nicht durch ihre Absicht, Kausalität festzustellen und nutzbar zu machen. Leider Gottes ist aber der Wesenskern der Didaktik, dass sie den Anspruch hat, eine Definition wirksamen Unterrichtens zu leisten - eine Fragestellung also, bei der es ein "richtig" und "falsch" ebenso gibt, wie eine empirische Messbarkeit. Es gibt in der Didaktik - genau wie z.B. in der Medizin - den Unterschied zwischen Grundlagenforschung und Anwendungsforschung für die Praxis; Aufgabe der Anwendungsforschung ist es, die Praxis immer besser zu bewältigen.

Wenn man deiner Definition der Wissenschaftlichkeit von Didaktik folgte und ihre Stichhaltigkeit rein qualitativ wissenschaftsinhärenz beurteilte, würde man diesem Wesensunterschied nicht gerecht. Durch den Verzicht auf den Praxisbezug ließe man einerseits ohne Not das einzige Werkzeug beiseite, mit der eine Falsifikation didaktischer Positionen durchführbar wäre - und über Popper und darüber, was er über nicht falsifizierbare Thesen zu sagen hat, sollte ich dich nicht aufklären müssen. Andererseits impliziert deine Position, dass die Didaktik eine im philosophischen Sinne idealistische Existenz hätte, was natürlich nicht zutrifft - immerhin streitet man sich sogar bei der Mathematik über diese Annahme... Was Didaktik leisten muss und welche Fragen und Antworten sie zu finden hat, wird durch die Wirklichkeit definiert, nicht durch die Wissenschaft selbst - der Praxisbezug ist also schon wesenseigen in der Wissenschaft angelegt. Deine kategoriale Trennung ist also nicht künstlich sondern auch schlicht und ergreifend falsch. Es wundert mich ehrlich gesagt, dass ich das alles hier jemandem erklären muss, der stolz von sich behauptet in der empirischen Schulforschung tätig zu sein...

Soweit zur Wissenschaftstheorie - nun zu einem zweiten Punkt unter vielen anderen. Und da muss ich Tacheles reden, weil mich die Sache ärgert:

Mit Verlaub, deine Aussagen, wofür die Didaktik da sei, nämlich einem "Schutz von Schülern" ist nichts weiter als grober Unfug. Gerade dadurch, wie du diese Wissenschaft definierst, lässt sie sich im tatsächlichen Schulleben nämlich ganz wunderbar ignorieren. Didaktik schützt niemanden vor irgendwas - das sind nur Wissenschaftler-Träumereien von Macht und Einfluss.

Deine Position "Schüler über alles und an nichts anderes Denken, schon gar nicht an die Lehrer und die Wirklichkeit" ist genau der ideologische Ballast, der den Wert der akademischen Didaktik so gering macht. Es geht nicht um (im nichtphilosophischen Sinne) idealistische Hoffnungen - es geht die Maximierung von Effekt und die Minimierung von Investitionen: Schüler sollen so viel wie irgendwie möglich lernen in einem so schlank wie möglich gestalteten System. Vorschriften, Lehrerarbeit und andere Einbrüche der Wirklichkeit sind Teil dieses Systems! Das ist die Aufgabe, die die Wirklichkeit der Didaktik stellt! Das ist eine ökonomische Frage und bei ökonomischen Überlegungen die Grenzen der Wirklichkeit und der eigenen Ressourcen außer Acht zu lassen ist eine strategische Dummheit sondergleichen. (Man versuche einmal, einen Betrieb nach diesen Prinzipien zu führen.)

Mehr will ich jetzt nicht zu dem Thema sagen, denn der Bogenschlag zum Ausgangsposting ist vollständig - meine eigentliche Kritik an der momentanen Praxis der Wissenschaft wird durch die Aussagen eines Vertreters dieser Wissenschaft anscheinend vollständig bestätigt - inklusive ihres lebensfeindlichen Zynismus, der sich in den Aussagen über Lehrerbelastung zeigt.

Nele

---

### **Beitrag von „ambrador“ vom 5. Oktober 2007 11:57**

Ui,

wenigstens ist inzwischen klar, dass sich das Problem der Didaktik nicht durch unqualifizierte Vorwürfe gegen einzelne ihrer Vertreter angehen lässt.

Den Bezug auf Hegel hattest du mir ja nun abgerungen. Den wollte ich nun wirklich nicht überstrapazieren. Den Bezug auf Popper allerdings auch eher nicht. Wenn wir über Wissenschaftstheorie sprechen, dann doch bitte über eine, die sich zwei bis drei Generationen weiterentwickelt hat.

Meine Trennung von Unterrichtsvorbereitung und "Beruf Lehrer" ist keine antithetische im hegelischen Sinne (was ich auch gar nicht verstehen würde). Und erst recht kein naivster Ansatz

ala Popper (Warum naivst? Der Schluss aus: Alle Schwäne sind weiß und der Beobachtung: ein schwarzer Schwan, lässt **nicht** den Schluss auf die Falsifikation von "Alle Schwäne sind weiß" zu, sondern lediglich (und hier begeben wir uns auf Quines Spuren): Irgendetwas stimmt nicht (in unserem Fall: entweder sind nicht alle Schwäne weiß oder ich habe nicht korrekt beobachtet (zB einen Raben mit einem Schwan verwechselt, weil der bestimmte Rabe eine Langhals-Mutation hatte))). Mein Ansatz wäre dann ein holistischer: Das Auftreten eines Problems sagt uns nicht, an welcher Stelle wir unsere Theorie oder Beobachtungspraxis ändern müssen: Wir sind (wie Quine es sehen will) absolut frei in der Wahl derjenigen Sätze, die wir für wahr halten wollen, wenn wir bereit sind an anderer Stelle ausreichend umfassende Änderungen vorzunehmen.

Die Trennung von Unterrichts- und Berufspraxis möchte ich nicht als antithetisch, sondern als reflexions-analytisch verstanden wissen. Wenn wir darüber nachdenken, wie sich das Lehren lehren lässt, sind wir gezwungen auf theoretische Annahmen zurückzugreifen. Nach Luhmann könnte man hier vom Zwang zur Komplexitätsreduktion durch Differenzierung sprechen, die als Differenzierung interne Komplexitätssteigerungen ermöglicht (wodurch das Denken innerhalb einzelner Semantiken oder wissenschaftlicher Disziplinen überhaupt erst auf einem anspruchsvollen Niveau ermöglicht wird).

Zitat

Aufgabe der Anwendungsforschung ist es, die Praxis immer besser zu bewältigen.

Du glaubst wirklich, 6000 Jahre Pädagogik (und wenn du Pädagogik erst in Athen beginnen lassen willst, meinewegen: 2500 Jahre) sind immer noch nicht genug, um einzusehen, dass es für die pädagogische Praxis kein "immer besser" gibt, sondern nur ein Arbeiten unter "paradoxalen Anforderungen"?

Zitat

Gerade dadurch, wie du diese Wissenschaft definierst, lässt sie sich im tatsächlichen Schulleben nämlich ganz wunderbar ignorieren.

Damit sind wir uns endlich mal einig: Pädagogische Einsicht lässt sich nur ignorieren, aber nicht weg-argumentieren. D.h. ein gut ausgebildeter Lehrer handelt, wenn er gegen pädagogische Einsichten (z.B.: ökonomisch orientiert) handelt: ignorant.

Zitat

Das ist eine ökonomische Frage und bei ökonomischen Überlegungen die Grenzen der Wirklichkeit und der eigenen Ressourcen außer Acht zu lassen ist eine strategische Dummheit sondergleichen. (Man versuche einmal, einen Betrieb nach diesen Prinzipien zu führen.)

Damit gebe ich dir vollkommen recht: Wenn man die Alternativen zu Hilbert Meyer außerhalb des pädagogischen Diskurses sucht findet man sie tatsächlich. Das aber heißt: den pädagogischen Beruf, Bildung überhaupt, auf ein ökonomisches Level (und ich sage:) abzuqualifizieren.

Wie eine "ökonomisch" geprägte Schule aussehen könnte, kann man (wenn man sich denn von der Historie inspirieren lassen mag) z.B. hier nachlesen:  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Lancaster](http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Lancaster)

Damit aber zurück zur Ausgangdebatte über Hilbert Meyer und meinem holistischen Ansatz (mit einer Prise Thomas Kuhns wissenschaftlich inzwischen arg gebeutelten Paradigmenbegriff gewürzt): Hilbert Meyer stellt sich in eine pädagogische Tradition, die sich sicherlich einem "vom Lerner oder vom Kinder aus"-Paradigma verpflichtet fühlt. Aber: eine andere Pädagogik (außer vielleicht einer 'schwarzen') haben wir nicht. Es mag sein, dass diese Pädagogik (im Sinne Kuhns) inzwischen in eine Krise geraten ist (oder mit all ihren theoretischen Anomalien nie aus der Krise herausgefunden hat), dann aber brauchen wir keine naive Forderung Schule mit ein bißchen Ökonomie aufzupimpen, sondern bedürfen einer wissenschaftlichen Revolution, mit der es gelingen könnte ein neues didaktisches Paradigma einzuführen. Ich sehe nicht ganz, wo ein alternatives Modell auch nur im Ansatz vorhanden wäre.

Also: meinetwegen baut euch eure "LehrerInnendidaktik", aber vergesst dann nicht die mühevolle normalwissenschaftliche Kleinarbeit (mit der sich zB Hilbert Meyer im Rahmen des 68er-Paradigmas ernsthaft herumschlägt. (Wobei 68er-Paradigma sicher nicht den Kern der Sache trifft: als "Reformpädagogik" kann man auf eine Tradition bis Platon und Aristoteles (die selbst "Schulen" gründeten) zurückblicken, ich würde sogar sagen: das "Reformativ" oder "Reflexive" ist das Charakteristische an der Pädagogik). Angenommen wir bauen uns eine Effizienz-Didaktik der es darum geht, "die Unterrichtsweise aufzuspüren und zu erkunden, bei welcher die Lehrer weniger zu lehren brauchen, die Schüler dennoch mehr lernen; in den Schulen weniger Lärm, Überdruss und unnütze Mühe herrsche, dafür mehr Freiheit, Vergnügen und wahrhafter Fortschritt;" - was müsste dann noch alles geändert oder aufgegeben werden? Meiner Meinung nach ist Comenius Traum lange ausgeträumt: wir haben (derzeit) nichts bessers, als Meyer und Klafki uns anzubieten haben - wohl aber haben wir jedemenge naiver Ratschlags-Literatur und eine chronisch (an allem, was nicht direkt für die Praxis anwendbar erscheint) nörgelnde LehrerInnenschaft.

Gruß,  
ambrador

---

**Beitrag von „lordhelmchen21“ vom 5. Oktober 2007 13:02**

Ich wollte einmal kurz einwerfen:

Ich habe die Hinweise hier im Forum auf das weiter oben erwähnte Buch "... zur Macht" gelesen, sogleich gekauft (typisch!) und .... bereue es.

Das Buch liest sich sehr trocken, kompliziert und hat meiner Ansicht nach nichts mit Praxis zu tun. Dazu muss ich sagen, dass ich erst auf Seite 40 oder so bin. Hilfreich finde ich es bisher ganz und garnicht.

Nur mal so ein kleiner Einwurf.

Gruß,  
Lordhelmchen

---

### **Beitrag von „Meike.“ vom 5. Oktober 2007 14:27**

#### Zitat

Also: meinewegen baut euch eure "LehrerInnendidaktik", aber vergesst dann nicht die mühevolle normalwissenschaftliche Kleinarbeit (mit der sich zB Hilbert Meyer im Rahmen des 68er-Paradigmas ernsthaft herumschlägt.

Warum nicht?

Damit diejenigen, die sich mühevoll und für uns eher nutzlos mit der wissenschaftlichen Kleinarbeit herumschlagen, und dabei z.T. mehr schaden als nutzen, nicht arbeitslos werden?

Bei einer LehrerInnendidaktik, ja das wär mal was, ginge es auch nicht darum, den Schüler möglichst außen vor zu lassen und das Lehren zu minimieren. Die meisten von uns sind ausgezogen um genau das - das Lehren - so gut wie möglich zu tun und haben dabei sehr wohl die Schüler im Blick. Dabei half uns allen die universitär vermittelte Didaktik eher wenig. Die Tipps aus der Praxis um so mehr. Die Fragen der Lehrer sind meist: "Wie kann ich am besten..."? Die Antwort der anderen Lehrer - zum Beispiel hier im Forum - lauten dann, durchaus hilfreich: "Ich würde am ehesten..." oder "Probier doch mal..." oder "überleg doch mal, ob du nicht...". Aus der Summe dieser Hinweise kann man sich oft den besten / einen guten Weg erschließen. Die Antwort der Didaktik lautet immer: "In einer anderen Welt, unter besseren Umständen müsstest du idealerweise (fülle hier irgendetwas ein, was mehr Zeit und Energie kostet als man hat). So what?

Selbst reflektieren (bzw. selbstreflektieren) kann man am besten mit Hilfe von Menschen, die die Realitäten kennen. Das ist eben NICHT wie beim Psychologen, der möglichst nicht dieselbe Neurose haben sollte, wie der Patient und möglichst neutrale Distanz mitbringen sollte.

Es kann nicht sein, dass LehrerInnen immer in ihrer eigenen Suppe kochen und sich nicht verändern. Aber es kann genausowenig sein, dass die Veränderungen von realitätsfremden "Wissenschaftlern" oder gar von ökonomisch orientierten Managern in einen Bereich gebracht werden, in dem es um das sensible Lenken und Betreuen von noch nicht fertig entwickelten Menschen unter höchstmöglicher Stressbelastung und unter absurdestmöglichen Rahmenbedingungen geht.

Ich beobachte viel Willen zur Reflexion, Betrachtung aus veränderter Perspektive, Supervision und Veränderung bei Kollegen. Die schwindet dann ganz schnell, wenn man das Gefühl hat, der Leitende habe keine Ahnung wovon er redet. Was ja auch irgendwie logisch und normal ist. Statistisch sehe ich das daran, welche Art Fortbildungen bei uns immer wieder beantragt werden und welche nur einmal und dann nie wieder besucht werden (ich verwalte die Daten und das Budget. Und ich frag auch mal nach.).

Wenn Didaktik einen Nutzen haben soll, dann muss sie so sein, dass sie angenommen wird. Wenn sie angenommen werden soll, darf sie nicht realitäts- und lebensfremd sein.

Wenn das an der Uni scheißegal ist, weil es nur darum geht 2 Publikationen im Jahr zu veröffentlichen und den Posten nicht zu verlieren... dann, ja dann ist das genau das, was mich damals von der Assistentenstelle abgehalten hat... und was zu hahnebüchenen Schriften führt, wie die eine, an der ich mal mitgearbeitet habe - da wurde auch alles zitiert was Rang und Namen hat. Summary: Useless crap. 😊 ...

---

### **Beitrag von „ambrador“ vom 5. Oktober 2007 15:04**

Ich sehe ja voll und ganz ein, dass vieles im LehrerInnen-Alltag sich durch Tradierung und Zusammenarbeit entwickelt. Und in meinen (wie es scheint: "praktisch" unbedeutenden) vier Jahren im Schuldienst habe ich selbstverständlich von meinen KollegInnen profitiert: wir haben Probleme gemeinsam "praktisch" gelöst, haben, wenn wir etwas von der Schulleitung wollten auch mal zunächst eine kleine Gruppe gebildet, damit wir da nicht alleine hinmussten, usw. usw.

Die Wichtigkeit solcher Arbeitsformen im LehrerInnenalltag bestreitet ernsthaft doch keiner.

Zitat

Die meisten von uns sind ausgezogen um genau das - das Lehren - so gut wie möglich zu tun und haben dabei sehr wohl die Schüler im Blick. Dabei half uns allen die universitär vermittelte Didaktik eher wenig. Die Tipps aus der Praxis um so mehr. Die Fragen der Lehrer sind meist: "Wie kann ich am besten...?" Die Antwort der anderen Lehrer - zum Beispiel hier im Forum - lauten dann, durchaus hilfreich: "Ich würde am ehesten..." oder "Probier doch mal..." oder "überleg doch mal, ob du nicht...". Aus der Summe dieser Hinweise kann man sich oft den besten / einen guten Weg erschließen. Die Antwort der Didaktik lautet immer: "In einer anderen Welt, unter besseren Umständen müsstest du idealerweise (fülle hier irgendetwas ein, was mehr Zeit und Energie kostet als man hat).

Das scheint dann ja der Kern der Diskussion zu sein.

Kann man wirklich wollen, dass die Qualität des Lehrerhandels davon abhängt, ob Lösungen bereits bei Kollegen vorhanden sind, die sie dann in Form von Tipps an die Unwissenden weitergeben? Das würde doch bedeuten: Probleme lassen sich nur in der konkreten Situation lösen: Entweder so, dass das Problem bereits vorgängig von einem Kollegen gelöst wurde, oder so, dass ich es selbst lösen muss. Bei Erfolg gebe ich dann meine Lösung an meine Kollegen weiter (was mache ich eigentlich bei einem Misserfolg oder wenn kein Kollege mir einen Tipp geben kann?). Dass kann doch kein Modell für eine Ausbildung zum Lehrer oder zur Lehrerin sein? Würdest du wirklich sagen: Kein Lehramtsstudium, dafür eine praxisnahe Ausbildung (z.B.) als Lehrling bei einem Lehr-Meister?

#### Zitat

Die Antwort der Didaktik lautet immer: "In einer anderen Welt, unter besseren Umständen müsstest du idealerweise (fülle hier irgendetwas ein, was mehr Zeit und Energie kostet als man hat).

Genau dieser Vorwurf trifft, meiner Meinung nach auf Didaktiker wie Hilbert Meyer oder Klakfki nicht zu. Soweit ich sehe, reagieren ihre Entwürfe (auch) auf die Erfahrungen, von denen angehende Lehrerinnen und Lehrer berichten (allerding auch: auf den pädagogisch/didaktischen Diskurs, auf empirische Erkenntnisse: Hilbert Meyer hat den ersten Schritt zu Empirie gerade erst vollzogen (mit ca. 65)). Natürlich müssen sie idealisieren oder abstrahieren, \*weil\* Lehrer gerade nicht auf bestimmte, sondern auf \*jede\* Situation vorbereitet werden müssen.

Und ich bleibe dabei: die Überforderung ist geradezu kennzeichen aller Professionen (die deswegen gut bezahlt werden oder den Vorteil des Beamtenstatus sich erkämpft haben -- dein Plädoyer für eine "schaffbare" Praxis ist geradezu \*das\* Paradeargument für Lehrer im Angestellenverhältnis). Ein Arzt muss damit leben, dass er nicht jeden Patienten heilen kann (aber er muss sowohl auf dem Stand der Praxis seiner Kollegen sein, als auch über die neusten

Theorien und wissenschaftlichen Erkenntnisse informiert sein). Ein Jurist kann nicht jeden Klienten vor dem Gefängnis (oder Strafe) bewahren (aber er muss sich auf dem allerneusten juristischen Stand halten). Und genauso (würde ich von mir und von LehrerInnen) einfordern, dass sie sowohl was ihre kollegiale Praxis, als auch, was die didaktischen Theorien angehen, "auf dem Laufenden bleiben" -- denn auch einem Mediziner nützt es praktisch zunächst nichts, wenn er in klinischer Forschung ausgebildet ist.

Für viele Entscheidungen im Lehreralltag mag die interne (kollegial) tradierte Routine hilfreich und ausreichend sein, für professionelle Entscheidungen unter Unwissenheit, würde ich behaupten, bedarf es einer fundierten Kenntnis der zurzeit besten verfügbaren Theorien. Und da bleibt meine These: Es gibt derzeit keine Alternativen zur Hilbert Meyer und Wolfgang Klafki (und deshalb werden genau diese an den Studienseminaren gelehrt (und nicht: Scheunpflugs "evolutionäre" oder irgendwelche "konstruktivistischen" oder "psychoanalytischen" oder "praktischen" Didaktiken)).

Gruß,  
ambrador

---

## **Beitrag von „philosophus“ vom 5. Oktober 2007 15:31**

### Zitat

*Original von Meike.*

Bei einer LehrerInnendidaktik, ja das wär mal was, ginge es auch nicht darum, den Schüler möglichst außen vor zu lassen und das Lehren zu minimieren. Die meisten von uns sind ausgezogen um genau das - das Lehren - so gut wie möglich zu tun und haben dabei sehr wohl die Schüler im Blick. Dabei half uns allen die universitär vermittelte Didaktik eher wenig. Die Tipps aus der Praxis um so mehr. Die Fragen der Lehrer sind meist: "Wie kann ich am besten...?" Die Antwort der anderen Lehrer - zum Beispiel hier im Forum - lauten dann, durchaus hilfreich: "Ich würde am ehesten..." oder "Probier doch mal..." oder "überleg doch mal, ob du nicht...". Aus der Summe dieser Hinweise kann man sich oft den besten / einen guten Weg erschließen. Die Antwort der Didaktik lautet immer: "In einer anderen Welt, unter besseren Umständen müsstest du idealerweise (fülle hier irgendetwas ein, was mehr Zeit und Energie kostet als man hat). So what?

Das sehe ich anders. Tipps aus der Praxis gegen allgemeine Didaktik auszuspielen scheint mir nicht sehr zielführend. Natürlich werden hier v. a. Tipps für konkrete Probleme erbeten. Und das

ist ja auch gut so. Aber muss das Andere deshalb schon unterbleiben?

Was bleibt denn, wenn es nur noch um den theorieentschlackten Austausch von Tipps geht? Ich fürchte: wenig. Und in mancher Anfrage hier im Forum drückt sich das mangelnde Bewusstsein für theoretische Hintergründe aus: "Ich muss irgendwas mit Elektrizität machen, das steht im Buch. Hat einer Ideen?"

Und jemandem, der seinen Unterricht so bedenkt, dem stände die Lektüre einiger Didaktiken gut zu Gesicht.

---

### **Beitrag von „ambrador“ vom 5. Oktober 2007 15:40**

Da augenscheinlich niemand eine Alternative zu Hilbert & Co nennen kann, habe ich mir die Mühe gemacht, einen Blick auf den bisher einzig artikulierten Gegenentwurf zu wagen: [Vera Freys](#) "Mut zur Macht". Dazu einige Anmerkungen zu ihrem "Double-Out-Programm" S.48 ff.

Tatsächlich entwickelt Frey ihre "Didaktik" aus einer Lehrer-Tipp-Perspektive:

Ansatzpunkt (wenig überraschend): die praktischen Unterrichtstipps, die irgendwann nicht mehr ausreichen und deshalb methodisiert werden müssen: "Vielfach genügt schon ein kritischer Blick, ein Heben der Stimme oder [...], um störende Schüler in die Schranken zu weisen. Doch reicht dies erfahrungsgemäß nicht immer aus, um sporadische oder chronische Störer in den Griff zu bekommen. Hierzu braucht der Lehrer ein zusätzliches Instrumentarium zur Reduktion der 'Komplexität der Klassenstruktur', wie es das 'Double-Out-Programm' zur Verfügung stellt" (S.48) :

Wer es noch nicht ahnt: Reduziert wird die Klassenstruktur ... indem man den Störer (na?) verfahrensbewusst aber am Ende doch: rausschmeisst. Das klingt natürlich ganz anders bei Frau Frey:

"Das 'Double-Out-Programm' meint die Gesamtheit der in der gestörten Normalität unter der Führung des Lehrers einzusetzenden operativen Methoden der Machtausübung zur Wiederherstellung der Normalität in der Klasse." (S. 48 )

Ob ich das ganze dann "Time-Out-Prozess" (Frey) oder den "stillen Stuhl" (Supernanny) nenne, ist meiner Meinung nach reichlich irrelevant: Der Störer wird erst mündlich, dann schriftlich ermahnt, dass er sich nicht an die vom Lehrer festgelegten Regeln hält und schließlich eben doch: aus dem Unterricht entfernt. (Frau Frey nennt das allerdings einen 'zeitlich befristeten Unterrichtsverweis', der durch eine 'mündliche Missbilligung' unterstützt wird). Abgelehnt wird

natürlich ein: vor die Tür stellen (wegen rechtlicher und operationaler Bedenken), also: benötigen wir in jeder Schule einen bewachten Ruheraum, wo wir die Störer hinschicken können.

In diesem "Besinnungsraum" bekommt der Störer dann eine zielführende schriftliche "Besinnungsaufgabe".

Das alles wird natürlich schriftlich festgelegt und von dem einmal festgelegten Verfahren wird selbstverständlich \*unter keinen Umständen\* abgewichen: situative Umstände, Nachsicht oder eine freie Entscheidung in einer pädagogischen Situation gibt es nicht: "Improvisationen sind tunlichst zu vermeiden" (S. 50).

Fazit:

ohne Hilbi ...

- schmeißen wir die Schüler raus und nennen das "Time-Out-Prozess"
- vergeben wir Strafarbeiten und nennen das "Besinnungsaufgabe"

Ich meine: die bisher einzig benannte Alternative ist (wie wir hätten auch vorher wissen können) \*kein\* sinnvoller Gegenentwurf zu Hilbi & Co.

Was also dann?

Gruß,  
ambrador

---

## Beitrag von „philosophus“ vom 5. Oktober 2007 16:26

Zitat

*Original von Meike.*

Frach doch mal jeden guten Lehrer bei dir an der Schule, woher er sein Können hat.  
Wetten, dass niemand antworten "Vom Lesen didaktischer Schriften?"

Woran erkenne ich die guten "Praktiker garantiert ohne Theorie(tm)"?

Ich lese immer noch theoretische Schriften und ziehe da Gewinnbringendes heraus, ohne exakt nach irgendeiner Linie (sei es H. Meyer oder wer auch immer) zu unterrichten. Das gehört auch zu meinem professionellen Selbstverständnis. Übrigens auch um ggf. mit der Theorie im Hinterkopf unsinnige Praxis als solche zu erkennen.

Ob ich ein guter Lehrer bin? Keine Ahnung, die Beschwerden halten sich in Grenzen.

Ich finde, bei dem Theorie-*bashing* wird das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.

Aber wahrscheinlich wird die Diskussion ohnehin demnächst hinfällig, wenn die Theorie im Rahmen von Sparmaßnahmen wegrationalisiert wird und nur noch der "praktische Zirkel" des Lernens bleibt.

---

### **Beitrag von „ambrador“ vom 5. Oktober 2007 16:52**

#### Zitat

Ach, und übrigens: den schlechten Kollegen könntest du auf den Stuhl fesseln und ihn Hilbi und Klippert auswendig lernen lassen. Ds würde auch nix nützen. Denn es ist zumeist nicht das didaktische Wissen, sondern das nicht-WOLLEN, was den schlechten Kollegen ausmacht. Oder fehlende Empathie, oder galoppierende Faulheit oder schlicht mangelndes Talent, das Talent, das eben nicht nur Handwerkszeug ist - und das lässt sich eh nicht erlernen. Ein weiterer Grund, warum man Lehrsein nicht aus Büchern holen kann - 40-50% (meine Schätzung) ist Begabung. Wie beim Musiker...

Nungut, wenn das deine "Theorie" ist:

Wie ist es dann mit dem schlechten Schüler?

\*Will\* der vorrangig nicht, weil er "galoppierend" faul ist? Oder mangelt es **ihm** doch eher an Talent? Wenn man Lehrsein nicht aus Büchern lernen kann, sondern sowieso 40-50% Begabung (meinst du: angeborene Begabung?) ist, wie lehrt man dann Mathe, Englisch, Deutsch und Latein? Was ist mit den ärmsten KollegInnen, die evtl. sogar \*Musik\* unterrichten müssen?

Wenn du sagen solltest: nein, nein, beim Schüler ist alles ganz anders: Was unterscheidet dann das Lernen in der Schule vom Musik lernen oder Lehren lernen?

Gruß,  
ambrador

---

### **Beitrag von „Conni“ vom 5. Oktober 2007 17:52**

Zitat

*Original von ambrador wie lehrt man dann Mathe, Englisch, Deutsch und Latein?*

Was ist daran das Problem? Bin ich zu wenig theoretisch orientiert, um das Problem hinter der Frage zu verstehen?

Ich vermittele mit Hilfe unterschiedlicher Methoden den Kindern ..... (Setze ein: Buchstabenkenntnisse, Lesen, Rechnen, Kenntnisse und Erfahrungen über Pflanzen, Verkehrsregeln etc., musikalische Grundkenntnisse) Einige verstehen und lernen schneller, andere brauchen etwas mehr Zeit, wieder andere brauchen noch mehr Zeit und wieder andere erwerben lückenhafte Kenntnisse.

Wie gut und wie viel ein Kind lernt, hängt von unterschiedlichen Parametern ab. Davon ist eines mMn eine mehr oder weniger angeborene Begabung (diese Meinung wird doch hoffentlich inzwischen wieder im politisch korrekten Bereich liegen, oder ist dein Problem hinter deiner Frage dieses?), mehrere Parameter liegen in der Gehirnentwicklung und den dabei vorherrschenden Umweltbedingungen. Die Einstellung der Familie zum Lernen oder zu Schule ist wichtig, die Beziehung die das Kind zu mir aufbaut und umgekehrt, und eben auch ob ich für das Kind passende und unter den gegebenen Rahmenbedingungen umsetzbare (!!!) Methoden für die zu lernenden Inhalte finde.

Zitat

Was ist mit den ärmsten KollegInnen, die evtl. sogar \*Musik\* unterrichten müssen?

Wuhaha schrecklich! 😊 Musiklehrerin sein, kann ich mir gar nicht vorstellen, das muss schlimm sein! Musiklehrer/innen sind einfach nur arme Eber/innen.

Conni

---

## **Beitrag von „Mikael“ vom 5. Oktober 2007 18:15**

Zitat

[...] Es geht nicht um (im nichtphilosophischen Sinne) idealistische Hoffnungen - es geht die Maximierung von Effekt und die Minimierung von Investitionen: Schüler sollen so viel wie irgendwie möglich lernen in einem so schlank wie möglich gestalteten

System. Vorschriften, Lehrerarbeit und andere Einbrüche der Wirklichkeit sind Teil dieses Systems! Das ist die Aufgabe, die die Wirklichkeit der Didaktik stellt! Das ist eine ökonomische Frage und bei ökonomischen Überlegungen die Grenzen der Wirklichkeit und der eigenen Resourcen außer Acht zu lassen ist eine strategische Dummheit sondergleichen. (Man versuche einmal, einen Betrieb nach diesen Prinzipien zu führen.)

Nele

Man darf nicht vergessen, dass die ganzen Didaktiker (genau wie wir Lehrer) (Staats-)bedienstete sind, die einen Auftrag haben (der sich natürlich von unserem unterscheidet): Die, ich nenne es mal ideologischen, Grundlagen zu schaffen und mit dem gegebenen (politisch gewollten) Input (Lehrerstellen, Gebäude, ...) den maximalen Output (Lernleistung der Schüler zu erreichen). Die Didaktiker müssen sich natürlich auch vor ihren Dienstherren und deren herrschender Ideologie profilieren. Einfach mehr Geld für die Schulen zu fordern wäre zu einfach und ist zudem politisch momentan nicht en vogue. Wer als Didaktiker das trotzdem tut, bekommt zwar sein Gehalt weiter, aber wahrscheinlich keine großartigen Forschungsgelder mehr und wird dann früher oder später zum Auslaufmodell.

Als Lehrkraft muss man sich IMMER wieder vor Augen halten, dass man für die teilweise abstrusen Bedingungen nicht verantwortlich ist. Das z.B. Klassenfrequenzen keinen Einfluss auf die Unterrichtsqualität haben, kann auch nur jemand "nachweisen", der entweder keine Ahnung von Schulpraxis hat oder auf entsprechende Forschungsgelder dringend angewiesen ist...

Und was sich Didaktiker so ausdenken und was dann hin und wieder in Modellschulen ausprobiert wird und dort funktioniert, hat mit der Realität meistens nichts zu tun: Wie viele "normale" staatliche Schulen dürfen sich z.B. ihre Schüler aussuchen oder haben festangestellte Bibliothekare oder Köche ? (ja das gibt's alles)

Was mir noch nicht so ganz klar ist: Glauben die Vertreter der herrschenden (schul-)politischen Ideologie wirklich an das, was sie verzapfen, oder ist das alles nur der Master-Plan, um das staatliche Schulsystem an die Wand zu fahren, um alles dann leichter privatisieren zu können (GATS lässt Grüßen) ?

Gruß !

---

### **Beitrag von „ambrador“ vom 5. Oktober 2007 18:16**

Zitat

Ich vermittele mit Hilfe unterschiedlicher Methoden

Eben deshalb schreibt Hilbert Meyer ein dickes zweibändiges Werk zur Unterrichts**METHODIK!**

Zitat

Einige verstehen und lernen schneller, andere brauchen etwas mehr Zeit, wieder andere brauchen noch mehr Zeit und wieder andere erwerben lückenhafte Kenntnisse.

Das kann man dann am Ende als Lehrer feststellen. Aber die Frage, die sich mir stellt, ist: habe ich dann nicht gut genug unterrichtet, oder ziehe ich mich, weil ich mich sowieso nicht für Theorie interessiere, auf den Standpunkt zurück, dass wer nicht lernt "einfach" zu faul oder zu dumm (=unbegabt) ist. So sieht meiner Meinung nach die Lösung, die sich als "praktikabelste" Lösung im Lehrzimmer-Gespräch anbietet: "Ich habe ja \*alles\* Versucht, was ihr mir geraten habt ... Aber: Es hat einfach nix gebracht!"

Zitat

Davon ist eines mMn eine mehr oder weniger angeborene Begabung (diese Meinung wird doch hoffentlich inzwischen wieder im politisch korrekten Bereich liegen, oder ist dein Problem hinter deiner Frage dieses?), mehrere Parameter liegen in der Gehirnentwicklung und den dabei vorherrschenden Umweltbedingungen. Die Einstellung der Familie zum Lernen oder zu Schule ist wichtig, die Beziehung die das Kind zu mir aufbaut und umgekehrt, und eben auch ob ich für das Kind passende und unter den gegebenen Rahmenbedingungen umsetzbare (!!!) Methoden für die zu lernenden Inhalte finde.

Also benötigen wir wissenschaftliche Untersuchungen darüber, wie sich Begabung auf die Lernleistung auswirkt, Wissen über die Gehirnentwicklung und gaaaanz viel Forschung zu den Umweltbedingungen (soziale Herkunft, Einstellungen i.d. Familie), dazu dann noch viel Psychologie (sei es Bindungstheorie, sei es Anerkennungs- oder Selbstwirksamkeitsforschung, Selbstbildmodell oder was weiß ich).

Und jetzt der Clou: Wer, wenn nicht die Didaktiker, die dicke METHODEN-Bücher schreiben (und etwas anderes sind die bekannten Bücher "Leitfaden" oder "Unterrichtsmethoden" von Hilbi nicht), soll uns "Praktikern" all die Informationen dann (zunächst sicherlich: theoretisch), d.h. in "wissbarer" Form, vermitteln?

Ich lese dein Statement deshalb als Plädoyer *\*für\** Didaktik und damit als Bestätigung dessen, was auch ich sagen würde.

Gruß,  
ambrador

---

## **Beitrag von „Mikael“ vom 5. Oktober 2007 18:30**

Zitat

Also benötigen wir wissenschaftliche Untersuchungen darüber, wie sich Begabung auf die Lernleistung auswirkt, Wissen über die Gehirnentwicklung und gaaaanz viel Forschung zu den Umweltbedingungen (soziale Herkunft, Einstellungen i.d. Familie), dazu dann noch viel Psychologie (sei es Bindungstheorie, sei es Anerkennungs- oder Selbstwirksamkeitsforschung, Selbstbildmodell oder was weiß ich).

Und jetzt der Clou: Wer, wenn nicht die Didaktiker, die dicke METHODEN-Bücher schreiben (und etwas anderes sind die bekannten Bücher "Leitfaden" oder "Unterrichtmethoden" von Hilbi nicht), soll uns "Praktikern" all die Informationen dann (zunächst sicherlich: theoretisch), d.h. in "wissbarer" Form, vermitteln?

Gruß,  
ambrador

Da es ja offensichtlich nicht "die" Methode gibt, die alle Schüler gleichermaßen erreicht (sonst bräucht man keine dicken Bücher sondern nur ein dünnes Heftchen), bleibt der Knackpunkt die Diagnostik. Und wer soll die sonst durchführen außer dem unterrichtenden Lehrer ?

Deshalb mein Vorschlag: 50 % unserer Arbeitszeit für Diagnostik, 50 % für das was wir jetzt schon tun (unterrichten, erziehen, verwalten,...). Immerhin ist z.B. bei den Ärzten die Diagnose mindestens so wichtig wie die Behandlung (und wird auch anständig bezahlt, wie jeder weiß, der als Privatpatient einen Einblick in die Arztrechnungen hat).

Aber so ein Vorschlag wird wohl NIEMALS von unseren Bildungspolitikern genehmigt werden (würde ja Geld kosten...).

Gruß !

---

---

## **Beitrag von „ambrador“ vom 5. Oktober 2007 20:52**

Zitat

*Original von Mikael*

Die Diaktiker müssen sich natürlich auch vor ihren Dienstherren und deren herrschender Ideologie profilieren. Einfach mehr Geld für die Schulen zu fordern wäre zu einfach und ist zudem politisch momentan nicht en vogue. Wer als Didaktiker das trotzdem tut, bekommt zwar sein Gehalt weiter, aber wahrscheinlich keine großartigen Forschungsgelder mehr und wird dann früher oder später zum Auslaufmodell.

[...]

Was mir noch nicht so ganz klar ist: Glauben die Vertreter der herrschenden (schul-)politischen Ideologie wirklich an das, was sie verzapfen, oder ist das alles nur der Master-Plan, um das staatliche Schulsystem an die Wand zu fahren, um alles dann leichter privatisieren zu können (GATS lässt grüßen) ?

Was du sagst, mag im Großen und Ganzen sogar stimmen (auch wenn ich das nicht glaube), aber in einem Thread, in dem es um die Rolle Hilbert Meyers in der gegenwärtigen didaktischen Landschaft geht, auch noch die Affirmativitäts-Keule zu schwingen, führt meiner Meinung nach dann doch etwas weit: Irgendetwas kann ja nun nicht stimmen: Ist Hilbert Meyer nun der, der das Ende der 68er verschlafen hat? Oder der Obrigkeitshörige Handlanger der jeweils herrschenden Partei?

Da Hilbert Meyers Webseite nun doch schon zitiert wurde, sei hier auch darauf hingewiesen, dass (zumindest soweit ich weiß), nicht viel Obrigkeitsskonformität aus der Oldenburger Lehrerschmiede bekannt ist:

Zitat

der "Leitfaden" veranlasste den damaligen Kultusminister Werner Remmers, den Rektor der Universität Oldenburg in einem durchaus ungewöhnlichen Erlass aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, dass dieser Text nicht als verbindliche Grundlage für das Lehramtsstudium an der Universität Oldenburg dienen möge; dies wies der Rektor mit dem Hinweis auf die Freiheit von Forschung und Lehre zurück.

<http://www.member.uni-oldenburg.de/hilbert.meyer/5410.html>

Auch ist Hilbert Meyer Mitglied im Beirat der Laborschule Bielfeld: Welche Schule könnte eine größere Praxis-Nähe, Reform- und Experimentierbereitschaft und eine tiefere Theorieskepsis für sich in Anspruch nehmen als von Hentigs Bielefelder Schulversuch?

Ist es nicht auch ein politisches Signal, dass Hilbert Meyer seine "Schulpädagogik" zusammen mit Dorothea Vogt schrieb, die im Rahmen des Radikalenerlass bis in die 90er Jahre hinein mit

einem Berufsverbot belegt war (wegen Verbindungen zur DKP)?

Ich finde nach wie vor: Wer etwas gegen die Didaktik hat, sollte nicht auf einen ihrer anständigsten Vertreter rumhauen.

Wie wäre es mit ein paar kritischen Tönen gegen Dieter Lenzen, der in Berlin Entscheidungen im Zweifelsfall nach der "Lex Lenzen" zu treffen scheint? (Wenn wir schon auf Pädagogen rumhauen wollen?)

Gruß,  
ambrador

---

### **Beitrag von „Conni“ vom 6. Oktober 2007 16:55**

Zitat

*Original von ambrador*

Eben deshalb schreibt Hilbert Meyer ein dickes zweibändiges Werk zur Unterrichts **METHODIK!**

Richtig. Allerdings verwende ich andere Methoden, als von HM zu Papier gebracht.

Zitat

Aber die Frage, die sich mir stellt, ist: habe ich dann nicht gut genug unterrichtet, oder ziehe ich mich, weil ich mich sowieso nicht für Theorie interessiere, auf den Standpunkt zurück, dass wer nicht lernt "einfach" zu faul oder zu dumm (=unbegabt) ist.

So schwarz-weiß würde ich die Welt nicht sehen.

Z.B. betreiben viele meiner Kolleginnen Selbstschutz und beugen dem Burnout vor, weil dann, wenn sie für jeden Schüler die richtigen Methoden herausfinden möchten, das Diagnostizieren (DANKE Mikael!) und das Unterrichten der Schüler mindestens 60 Stunden pro Tag kosten würde, denn dann müssten die Kinder individuell lernen und zwar nicht 26 in einem Raum, die individuell ihre Aufgaben machen, sondern in Kleingruppen mit Lehrperson. Das mag in den von dir betreuten Jahrgangsstufen vielleicht anders sein.

Zitat

Also benötigen wir wissenschaftliche Untersuchungen (...)

Wer, wenn nicht die Didaktiker, die dicke METHODEN-Bücher schreiben (...), soll uns "Praktikern" all die Informationen dann (...), d.h. in "wissbarer" Form, vermitteln?

Hirnforscher, Psychologen etc. Der Clou ist nämlich, dass keine der wissenschaftlichen Untersuchungen wirklich unumstößlich ist. Es gibt viele neue Erkenntnisse, die sich z.T. widersprechen.

Wenn ein Didaktiker die alle berücksichtigen würde, würde er niemals fertig werden mit dem klären z.B. der Voraussetzungen aus der Hirnforschung, er müsste seine Erkenntnisse sehr vage formulieren und er müsste alle 2 Jahre sein Buch komplett überarbeiten. Und zwar so, dass da nicht nur steht "8. Auflage mit neuem Vorwort", sondern dass es ein in weiten Teilen neues Buch wird.

Zitat

Ich lese dein Statement deshalb (...) als Bestätigung dessen, was auch ich sagen würde.

Das verbitte ich mir.

Conni

---

### **Beitrag von „alias“ vom 6. Oktober 2007 16:58**

Wer könnte Mayer besser verteidigen als er sich selbst:

<http://www.member.uni-oldenburg.de/hilbert.meyer/19053.html>

Besonders Punkt 22

Hier wird klar, wie er seine Bücher selbst sieht.

---

### **Beitrag von „Conni“ vom 6. Oktober 2007 17:01**

Zitat

*Original von ambrador*

Wie wäre es mit ein paar kritischen Tönen gegen Dieter Lenzen

---

Na dann mal los, du darfst gerne.

## **Beitrag von „ambrador“ vom 6. Oktober 2007 18:24**

Zitat

*Original von Connii*

Richtig. Allerdings verwende ich andere Methoden, als von HM zu Papier gebracht.

Da würde mich dann ja doch interessieren, worin sich deine Methoden unterscheiden.

- du verwendest keine Unterrichtseinstiege, Erarbeitungen und Ergbnissicherungen? (Beispiele siehe Meyer "Unterrichtsmethoden" Praxisband, S. 172 ff.)
- verzichtest auf Frontalunterricht?
- reagierst nicht auf Unterrichtsstörungen (S. 226)
- vermeidest Gruppenunterricht? (Bsp. S. 270)
- der von Gudjons und Meyer stark gemacht "Handlungsorientierte Unterricht" sagt dir nichts? (Konkretisierung: S. 425)
- > also verwendet du vermutlich die Projektmethode, zu der ich gerade nichts in Meyers "Unterrichtsmethoden" finden kann. Zumindest nicht als eigenes Kapitel. Im Register wird auch "Projekt" erwähnt.

Auch ich verwende Sammlungen von kurzen Beispielen, in denen konkrete und kleingearbeitete Unterrichtsstunden vorgestellt werden (ja sogar mit kopierfertigen Arbeitsblättern) , \*aber\*: die theoretische Vorarbeit, solche Beispielsammlungen sinnvoll nutzen oder überhaupt erstellen zu können, liefern die \*Didaktiker\* (z.B. Hilbert Meyer): "guter" Frontalunterricht, Handlungsorientierter Unterricht, Wochenplan, Gruppenarbeit, Projektorientierter Unterricht sind konzeptionelle Erfindungen der Didaktiker. Ohne eine anspruchsvolle Didaktik würde unser heutiger Unterricht immer noch als einzige Methode den Rohrstock anerkennen (der in seiner Effektivität nicht zu unterschätzen ist, in seiner didaktisch/pädagogischen Disqualifikation allerdings auch nicht).

Zitat

Hirnforscher, Psychologen etc. Der Clou ist nämlich, dass keine der wissenschaftlichen Untersuchungen wirklich unumstößlich ist. Es gibt viele neue Erkenntnisse, die sich z.T. widersprechen.

Wenn ein Didaktiker die alle berücksichtigen würde, würde er niemals fertig werden mit dem klären z.B. der Voraussetzungen aus der Hirnforschung, er müsste seine Erkenntnisse sehr vage formulieren und er müsste alle 2 Jahre sein Buch komplett überarbeiten. Und zwar so, dass da nicht nur steht "8. Auflage mit neuem Vorwort", sondern dass es ein in weiten Teilen neues Buch wird.

Aber das ist doch ein Argument für \*mehr\* Didaktik und \*mehr\* Didaktiker. Das Problem, das wir diskutieren, ist doch gerade, ob bloße "Praxis" ausreichen könnte. Und ich sage: "Nein!". Der Job, den die Bildungsforschung, macht ist sehr sinnvoll und auch der Job, den die Didaktiker machen, hat eine Daseinsberechtigung.

Ich sehe nach wie vor nicht, wo du nicht meiner oder ich nicht deiner Meinung wäre. Abgesehen vielleicht davon, dass du sagen würdest: Hilbert Meyer taugt nichts. Ok, dann frage ich: wo siehst du eine Alternative? Und wenn es keine gibt: Dann müssen wir eben mit den schlechten Möglichkeiten zureckkommen, die wir haben. Gerade darin sollten LehrerInnen doch Weltmeister sein: Unter quasi nicht tolerierbaren Umständen Spitzenleistungen erbringen.

Der Hinweis von alias ist natürlich spitze. Meyer schreibt auf seiner Webseite:

Zitat

Ein wesentlicher Teil meiner wissenschaftlichen Arbeit hat darin bestanden, Lehrbücher für Studierende, ReferendarInnen und berufserfahrende LehrerInnen zu verfassen, in denen ich mich als Dolmetscher wichtiger und aktueller Entwicklungsfragen betätigt habe.

Gruß,  
ambrador

---

### **Beitrag von „SteffdA“ vom 13. Februar 2008 12:17**

[Mikael](#)

Zitat

Die, ich nenne es mal ideologischen, Grundlagen zu schaffen...

Wenn dem so ist, dan sollte man das ganze Gerede von wissenschaftlichkeit in der [Pädagogik](#) ehrlicherweise lassen. Wissenschaft zeichnet sich ja (meiner Meinung nach) auch dadurch aus, das sie eben keine Ideologie (in Cubes Sinn, also ein System von nicht beweisbaren und nicht widerlegbaren Aussagen) ist.

Ich denke, dass das Verhältnis von Theorie und Praxis in der bisherigen Diskussion (sowohl hier im Forum, als auch in den Seminaren und Hochschulen) nicht hinreichend abgebildet wird. Dieses lässt sich so beschreiben:

- Theorie ohne Praxis ist wirkungslos.
- Praxis ohne Theorie ist richtungslos.

Weiterhin gib es doch wissenschaftstheoretisch ganz gut abgesicherte Begriffe wie:

Methode als Verbindung zwische Theorie und Praxis. Also einmal von der Theorie ausgehend Praxis zu realisieren und in die andere Richtung aus der Praxis Erkenntnisse für die Theorie zu gewinnen.

Methodik als die Gesamtheit aller Methoden einer Wissenschaft und die Methodologie als die Wissenschaft von der Methodik (also Fragestellungen, ob eine Mehtode tatsächlich bewirkt, was sie vorgibt zu tun...).

Wenn ich dies nun auf den Unterricht beziehe ergibt sich etwa folgendes:

Ausgehend von einer Theorie des Unterrichtes (einer didaktischen Theorie bzw. Modells) wird über bestimmte Methoden, die Unterrichtsmethoden Unterricht praktisch realisiert. Weiterhin gibt es Methoden, die geeignet sind und praktischem Unterricht Erkenntnisse für die Weiterentwicklung und Evaluierung der Theorie zu gewinnen. Diese Gesamtheit aller Methoden wäre dann die Unterrichtsmethodik. Und letztlich wäre die Methodologie des Unterrichts aufgefordert die Wirksamkeit der Methoden zu untersuchen und sie weiter bzw. neue zu entwickeln.

Es ist also der wissenschaftliche Beweis für eine didaktische Theorie mit den zugehörigen Methoden anzutreten. Damit wären wir wieder bei diesem [Thread](#).

Mit anderen Worten und stark überspitzt:

Eine Theorie, die mir nicht hilft Praxis zu gestalten mag zwar akademisch nett sein, nützt mir aber nix.

Grüße  
Steffen

## **Beitrag von „Mikael“ vom 15. Februar 2008 17:43**

Zitat

*Original von SteffdA*

Mikael

Wenn dem so ist, dan sollte man das ganze Gerede von wissenschaftlichkeit in der Pädagogik ehrlicherweise lassen. Wissenschaft zeichnet sich ja (meiner Meinung nach) auch dadurch aus, das sie eben keine Ideologie (in Cubes Sinn, also ein System von nicht beweisbaren und nicht widerlegbaren Aussagen) ist.

Nicht einmal in der Mathematik, wie wir sie kennen, ist jede Aussage beweisbar oder widerlegbar ([http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6delscher\\_Aufundigkeitssatz](http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6delscher_Aufundigkeitssatz)).

Also: Was ist überhaupt "wissenschaftlich"?

Gruß !

---

## **Beitrag von „kleiner gruener frosch“ vom 15. Februar 2008 18:44**

Meines Wissens zählt Mathematik deswegen auch streng genommen nicht als Wissenschaft.



kl. gr. Frosch

---

## **Beitrag von „neleabels“ vom 15. Februar 2008 19:06**

Zitat

*Original von SteffdA*

Mikael

Wenn dem so ist, dan sollte man das ganze Gerede von wissenschaftlichkeit in der

Pädagogik ehrlicherweise lassen. Wissenschaft zeichnet sich ja (meiner Meinung nach) auch dadurch aus, dass sie eben keine Ideologie (in Cubes Sinn, also ein System von nicht beweisbaren und nicht widerlegbaren Aussagen) ist.

Das ist so nicht richtig - das Pramat der Ideologiefreiheit ist ein Anspruch der Naturwissenschaften aber in den Geisteswissenschaften ist man sich schon seit Jahrzehnten bewusst, dass die Betrachtung des Menschen durch den Menschen gegebenenmaßen nicht ideologiefrei sein kann, da die Ideologie ganz allgemein als das Erklärungsraster verstanden wird, mit dem der Mensch die Wirklichkeit ordnet und verhandelt. Das Problem der ideologischen Färbung kann deshalb auf geisteswissenschaftlicher Ebene nur durch die Bewußtmachung ideologischer Diskurse eingegrenzt werden.

Deshalb kann es nicht falsch sein, die ideologischen Grundlagen auch der Pädagogik zu definieren.

Streng genommen kann auch die Naturwissenschaft nicht abseits ideologischer Fragen stehen - die Auseinandersetzung der Evolutionsbiologie mit solchen abstrusen Gewächsen wie der "christian science" oder des "intelligent design" zwingt die Wissenschaft ja auch, ideologisch Position zu beziehen.

Nele

---

### **Beitrag von „SteffdA“ vom 15. Februar 2008 22:20**

#### Zitat

Wissenschaftliches Arbeiten ist ein Vorgehen, bei dem die Ergebnisse der Arbeit für jeden anderen objektiv nachvollziehbar oder wiederholbar sind. Das bedeutet, Informationsquellen werden offengelegt, Experimente so beschrieben, dass sie reproduziert werden können. Wer eine wissenschaftliche Arbeit liest, kann stets erkennen, aufgrund welcher Fakten und Beweise der Autor zu seinen Schlussfolgerungen gekommen ist und auf welche anderen Wissenschaftler er sich beruft.

aus: [http://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaftliche\\_Arbeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaftliche_Arbeit)

... und das o.g. mal auf die Pädagogik und im besonderen auf didaktische Modelle bzw. Theorien beziehen... und dem dann die Forderung (u.a. auch der Seminare) nach

professionellem und wissenschaftlich begründetem Arbeiten gegenüberstellen.

Natürlich kann/soll Wissenschaft in der Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen Position beziehen. Diese Positionen sind aber durch die eigene Wissenschaft begründet und werden (meiner Ansicht nach) strikt von wissenschaftlichen Erkenntnissen selbst sowie der Erkenntnisgewinnung getrennt.

Grüße  
Steffen